

zu erfolgen hätte. Die grundsätzliche Konzessionierung der staatlichen Industrie soll dadurch illusorisch gemacht werden, daß hier lediglich die sehr allgemein gehaltenen, für eine reale Kontrolle unbrauchbaren „Kategorien“ von Erzeugnissen mit ihrem Gesamtwert aufzuführen wären.

Die für volle Publizität eintretenden Kommissionsmitglieder haben außer ihren eigenen Regierungen alle diejenigen Staaten hinter sich, die keine Kriegsindustrie besitzen und zur Auffüllung ihrer Rüstungsbestände auf den Import angewiesen sind. Da die Ein- und Ausfuhr nach dem Waffenhandelsabkommen kontrollierbar ist, so erklären diese Staaten, den Produzentländern gegenüber in Nachteil zu geraten, wenn nicht für die Herstellung von Waffen weitgehender Veröffentlichungswang beschlossen wird. Die Forderung der „Nichtproduzenten“ lautet: gleiche Publizität für die Herstellung von Waffen wie für den Handel mit Waffen. Wird nicht das abzuschließende Abkommen über Waffenherstellung entsprechend ausgestaltet, so wollen diese Staaten auch das Waffenhandelsabkommen von 1925 nicht ratifizieren.

Die Hartnäckigkeit, mit der in Genf von einigen Mächten die Geheimhaltung namentlich der staatlichen Waffenproduktion verteidigt wird, macht einen recht niederschlagenden Eindruck in einer Zeit, wo die Welt auf ein Vormärtskommen in der Abrüstungsfrage wartet. Die vorläufige Kollektivversammlung bestätigte in ihrer Resolution vom 20. September, daß ein Zusammenhang bestehe zwischen der allgemeinen Abrüstungsfrage und den Fragen des internationalen Waffenhandels einerseits, der Kontrolle der Waffenherstellung andererseits. Man scheint indessen in den Völkerbundskreisen von der heute beginnenden Kommissionsstagung keinen entscheidenden Fortschritt zu erwarten, zumal da die Zeit bis zum Zusammenritt des Rates, dem ein Bericht vorgelegt werden muß, zu kurz bemessen ist und auch die Sachverständigen nicht hinzugezogen worden sind, die bei Ausarbeitung wichtiger neuer Formulierungen konsultiert werden müßten. Es wird also wahrscheinlich auch die kommende Kollektivversammlung wieder einmal feststellen müssen, daß statt des zur Einberufung einer Konferenz benötigten „einheitlichen und endgültigen Abkommensentwurfes“ immer noch nur ein „Vorentwurf“ vorliegt.

Sonntag

Start nach Friedrichshafen

New York, 28. August.

Wie das Büro der Hamburg-Amerika-Linie erklärt, beabsichtigt Dr. Ekener vier Tage nach der Ankunft in Lakehurst, also etwa am kommenden Sonntag, mit dem „Staf Zeppelin“ den Rückflug nach Friedrichshafen anzutreten.

Der berühmte Flieger Oberst Lindbergh äußerte sich in einem Interview über den Weltflug des „Staf Zeppelin“ und erklärte, das Luftschiff sei in dem jetzigen Stadium seiner Entwicklung für Transozeanflüge besser geeignet als das Flugzeug. Er hoffe, daß in Amerika bald eine Luftschiff-Passagierlinie eingerichtet werde. Es bestehe kein Gegensatz zwischen dem Flugzeug und dem Luftschiff. Die erhöhte Verwendung des einen Luftverkehrsmittels mühe auch dem anderen, auf alle Fälle aber gewinne die Luftschiffahrt.

Zentrumsfraktion in Freiburg

Die Reichstagsfraktion des Zentrums hält am Samstag, den 31. August, in Freiburg gelegentlich des dort stattfindenden Katholikentages eine Sitzung ab. Für diese Sitzung steht eine Besprechung der politischen Lage und ein Bericht über den Stand der Frage der Arbeitslosenversicherung auf der Tagesordnung. Am Nachmittag wird die Fraktion das Andenken Friedrichshagens ehren und auf seinem Grabe einen Kranz niederlegen.

Gesetzliche Regelung der Berufsausbildung

Dem Reichstage ist jetzt der Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes zugegangen, der eine umfassende gesetzliche Ordnung der gesamten Berufsausbildung im Betriebe zum Ziele hat. Es handelt sich in der Hauptsache um ein Rahmengesetz, das der berufshandhabenden Selbstverwaltung der Beteiligten weitesten Spielraum gewährt. Der Entwurf beschränkt sich nicht auf die Berufsausbildung im Lehrverhältnis, sondern greift auch die angeleiteten und ungeleiteten Arbeiter. Keine Anwendung findet das Gesetz auf die Landwirtschaft, auf Zünfte, die bei ihren Eltern als Arbeiter oder Angestellte beschäftigt werden, auf jugendliche Beamtenanwärter, auf Praktikanten in Apotheken und auf Jugendliche, die sich in Fürsorgeerziehung befinden.

Dem Reichstage ist ferner ein Gesetzentwurf über Bergmannsverbindungen zugegangen, der den zur Zeit ungesicherten Rechtszustand der Bergmannsverbindungen beseitigen will. Weiter liegt dem Reichstage ein Gesetzentwurf über Entscheidung von Betrieben und Arbeitnehmern auf Grund der Einführung des Branntweinmonopols vor.

* **Stroßfeuer in den Markthallen von Paris.** Dienstagabend gegen 9 Uhr ist aus bisher unbekannter Ursache in einem großen Keller der Markthallen von Paris Stroßfeuer ausgebrochen, das die Feuerwehre die ganze Nacht hindurch mit 13 Schlauchleitungen bekämpfte. Sie konnte jedoch infolge der starken Rauchentwicklung nicht in die Keller eindringen, da 5 Feuerwehreinheiten wegen Erschöpfung ihren Dienst unterbrechen mußten. Da die Markthallen und ihre Umgebung als Unterschlupf für Obdachlose dienen, befürchtet man, daß einige dieser armen Leute ums Leben gekommen sind.

* **Kraubüberfall auf zwei Kassenboten.** Zwei Kassenboten der Landesbank in Hannover wurden Mittwoch morgen auf dem kurzen Wege von der Reichsbank nach der Hannoverschen Landesbank auf beflehter Straße von Bankräubern überfallen. Der eine rief dem Kassenboten die Geldtasche aus der Hand, der andere schob den um Hilfe rufenden mit einer Brommingspistole nieder. Ehe jemand zu Hilfe eilen konnte, waren die Räuber bereits in ein Auto gesprungen und davongefahren. Es handelt sich nach der Autobeschreibung um einen Hamburger Wagen. Der eine Kassenbote mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Der getriebene Betrag beliefert sich auf 50 000 RM.

Vor der Völkerbundstagung

Die Delegationen für Genf

London, 27. August.

Ministerpräsident MacDonald bereitet sich gegenwärtig für die Abreise nach Genf am kommenden Sonntag vor. Der Delegation wird neben MacDonald und Henderson auch Lord Cecil angehören, der am Montag eine längere Unterredung mit MacDonald hatte. Die Anwesenheit des Ministerpräsidenten in Genf wird, wie nunmehr bestimmt feststeht, auf wenige Tage beschränkt sein. Er wird vor Ende der nächsten Woche bereits wieder in London zurückwartet, um die Pläne für die Reise nach Amerika im einzelnen festzulegen. Wahrscheinlich wird die Abreise in der dritten Woche des September erfolgen. Die ziemlich ausgedehnten Verhandlungen zwischen MacDonald und dem Ersten Lord der Admiralität galten zum allergrößten Teil der Flottenabrüstungsfrage und nicht der Entsendung zum allergrößten Teil der Flottenabrüstungsfrage und nicht der Entsendung von Kriegsschiffen nach Palästina. Die Besprechungen über die Entsendung in Palästina liegen vielmehr in den Händen des Kolonialministers, der am Sonntagabend von seinem Vorgesetzten nach London gekommen war und mehrere Besprechungen mit MacDonald hatte, bevor die wichtigsten Abwehrmaßnahmen der britischen Regierung getroffen wurden.

Paris, 27. August.

Außer den bereits genannten Delegierten der französischen Völkerbundsdelegation, Ministerpräsident Briand, Arbeitsminister Loucheur und dem Vorsitzenden des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Senator Lucien Hubert, gehören der Abordnung als Stellvertretende Delegierte an die Senatoren Labrousse und Marcel Plaisant, die Abgeordneten Fernot, Cot, Milleret und Paganon sowie ein Vertreter des Verbandes der französischen Kriegsbekämpften, Cassin. Generalsekretär der Delegation ist der französische Abteilungsleiter für Völkerbundsfragen im Außenministerium Raggiat.

Die Lage in Palästina

Vorerst gesichert

Jerusalem, 28. August.

Der Sonderkorrespondent des Reuterschen Büros meldet: Es sind jetzt genügend Streitkräfte vorhanden, um alle Aufständischen, die über vereinzelte Ausschreitungen hinausgehen, zu verhindern. Am Freitag und Sonnabend war die Lage äußerst kritisch, da nur 1200 Polizisten, davon 200 britische, zur Verfügung standen. Angelegenheiten für eine englandfeindliche Stimmung sind nicht wahrgenommen worden. Von arabischer Seite wird erklärt, der Zusammenstoß sei die unvermeidliche Folge der aggressiven Politik, die immer annähernd werdenden Tones und der immer weitergehenden Ansprüche der Zionisten gewesen. Ein öffentlicher Tadel der furchtbaren Ausschreitungen von Hebron ist aber von maßgebender arabischer Seite nicht erfolgt.

Der Reuterskorrespondent erzählt die Ursachen aus der Psychologie des arabischen Bauern, der alles so lange über sich ergehen lasse, wie es möglich sei, und dann plötzlich amoklaufte. Es handele sich, so sagt er, um einen plötzlichen Ausbruch eines lange aufgeschobenen, aus Eifersucht und Angst gemischten Gefühls, das durch das Selbstbewußtsein der Zionisten noch stärker geworden sei. Die Wirkung schlicht: Die Straßen von Jerusalem sind nahezu menschenleer. Die meisten Läden sind geschlossen, die Privathäuser sind verriegelt und verbarrikadiert. Die vormaligen russischen Polizeibehörden sind in Kasernen umgewandelt, die mit Soldaten, Polizisten und Automobilen vollgestopft sind. Alle älteren Beamten sind freiwillige Polizisten geworden. Die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln, Wasser und Beleuchtung ist gesichert.

Jerusalem, 27. August.

Die Regierung von Palästina teilt amtlich mit: Im Verlaufe der letzten Unruhen wurden in Jerusalem 14 Juden, 10 Mohammedaner und 3 Christen getötet sowie 37 Juden, 20 Mohammedaner und 1 Christ schwerverletzt, während 60 Juden, 32 Mohammedaner und 15 Christen leicht verwundet wurden. In Jerusalem herrscht jetzt Ruhe. Britische Infanterie mit Flugzeugen und Panzerwagen hält die Ordnung aufrecht. In Hebron wurden 45 Juden und 8 Mohammedaner getötet und 60 Juden und 10 Mohammedaner verletzt. Auch dort ist die Ordnung jetzt wieder hergestellt. In Nabulus versuchten Araber die Polizeiwache zu stürmen, doch wurde der Angriff abgeblasen; dabei wurden zwei Araber schwer und acht leicht verwundet. Flugzeuge und Panzerwagen aus Amman traten in verschiedenen Teilen des Landes in Tätigkeit. Am Sonnabend sind 30 Soldaten, am Sonntag 600 und am Montag 450 Soldaten eingetroffen. Für Dienstag wird ein Kreuzer erwartet. Zweihundert britische Soldaten wurden nach Telschivis geleitet, wo bei den mohammedanischen Bekehrungsfeierlichkeiten Unruhen ausbrachen. Die Polizei mußte von der Schutzwaffe Gebrauch machen, wobei 6 Araber und 5 Juden getötet wurden. Auch in Jerusalem brachen heute von neuem Unruhen aus. In Jaffa griffen Araber die Regierungsbüros an. Da die Lage bedrohlich war, eröffnete die Polizei das Feuer, wodurch 5 Araber getötet und über 30 verwundet wurden.

* **Automobiltour Lloyd Georges durch Deutschland.** „Daily Chronicle“ zufolge ist Lloyd George Dienstagabend von London nach dem Kontinent abgereist, um eine Automobiltour durch Belgien, Deutschland, Frankreich und Italien zu unternehmen.

Die Lösung des Minderheitenproblems

Genf, 27. August.

Der europäische Minderheitenkongreß hat heute nachmittag die Aussprache über den Völkerbund in seinen Beziehungen zu den Minderheiten begonnen. Die Redner, die zu den wichtigsten Punkten der Tagesordnung das Wort ergriffen, verlangten übereinstimmend die Errichtung einer Studienkommission innerhalb des Völkerbundes unter Dinzugleichung von Minderheitenvertretern.

Der Kongreß der Internationalen Frauenliga

Prag, 27. August.

Bei den Verhandlungen des gegenwärtig in Prag tagenden Kongresses der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit erstatteten die Vertreterinnen aller nationalen Verbände ihre Berichte über die von diesen während der letzten drei Jahre (seit dem Kongreß von Dublin) geleistete Arbeit. Berichte über die praktische Arbeit für den Frieden wurden u. a. von den Sektionen Oesterreichs, Deutschlands und Ungarns erstattet. In einigen dieser Länder, so betonen die Berichtgeber, besonders in Oesterreich und Ungarn, sei es sehr schwierig, für den Frieden zu arbeiten. Die Mitglieder der deutschen Liga haben sich auf eine Aktion gegen Panzerkreuzerbauten und auf die Arbeit an der französisch-deutschen Annäherung, sowie auf die Versöhnung an der deutsch-polnischen Grenze konzentriert. Frau Vella Herzka-Oesterreich referierte über nationales und internationales Recht und sagte, daß die internationalen politischen Schwierigkeiten auf die nationalen Minderheitenfragen und auch auf den Klassenkampf zurückzuführen seien. Sie forderte eine wahre Demokratie, die die Gleichheit aller vor dem Gesetz herstelle. Frau Chattapadaya-Indien ersuchte die Friedensvereinigungen um Hilfe für die friedliebenden Völker Indiens gegen die militärische Oberherrschafft der regierenden Klasse.

Entspannung im Malfakonflikt

London, 27. August.

In ihren Wochenschaun kommen die Londoner Zeitungen auf den malfakisch-palastinischen Streitfall anlässlich des Empfanges eines großen Pilgerzuges von der Insel Malta beim Papste zurück. Es ist dabei bezeichnend, daß selbst hochkonservative Blätter, die bisher für die Malta-Regierung gegen den Vatikan Stellung genommen, so die „Morning Post“, erklären, die Ansprache des Papstes an die Pilger müsse angelehnt werden, was vorgefallen, als „sehr gemäßig“ betrachtet werden. Insbesondere ergebe sich aus der Ansprache, daß die Minister nicht exkommuniziert seien, wie das von extremen italienischen Nationalisten behauptet worden sei. Es bestehe nun Hoffnung, daß der Konflikt durch eine dauernde Regelung der Streitpunkte beigelegt werde.

Das neue südlawische Schulgesetz

Nur noch Mittelschulen in der Staatsprache.

Bukarest, 27. August.

Der Unterrichtsminister hat dem König in Belgrad die neuen Gesetzesentwürfe über die Volks-, Mittel- und Hochschulen unterbreitet. Das neue Schulgesetz kennt nur Mittelschulen in der Staatsprache, so daß die nationalen Minderheiten in Zukunft keine Mittelschulen in der Muttersprache mehr unterhalten können.

Die Aufräumungsarbeiten in Buit

Köln, 28. August.

Am der Stelle des Eisenbahnunglücks in Buit konnte nach amtlicher Mitteilung heute morgen um 8.10 Uhr auch das zweite Gleis wieder in Betrieb genommen werden. Unter den englischen gehobenen Waggons 1. Klasse sind keine Toten mehr gefunden worden. Es wird noch einige Tage in Anspruch nehmen, bis die letzten Spuren der durch das Unglück geschaffenen Verwüstung beseitigt sind.

Die aus Vertretern des Reichsoberverwaltungsamtes und der Reichsbahn bestehende Kommission, die die Ursachen des schrecklichen Eisenbahnunglücks bei Buit untersuchen soll, ist heute nach Berlin zurückgekehrt. Es steht nun fest, daß den Lokomotivführer keine Schuld trifft und wie mitgeteilt wird, hat der Fahrdienstleiter in Düren einen falschen Befehl gegeben und zwar den, der für die Tage vorher galt. Zu dieser Zeit lautete der Befehl dahin, daß hinter dem Bahnhof Buit langsam gefahren werden sollte. Am Sonntag, wo Aufräumarbeiten an der Unglücksstelle vorgenommen wurden, lautete der Befehl anders. Es bleibt nun die weitere Untersuchung abzuwarten, denn man sieht noch nicht genau, ob dem Fahrdienstleiter ein Versehen unterlaufen ist, oder ob die Schuldfrage sich noch auf andere Personen erstreckt. Der für den Sonntag geltende Befehl, der von dem zuständigen Betriebsamt gegeben worden war, befand sich, wie festgestellt, am Bahnhof Düren. Die zuständigen Stellen sehen ihre Untersuchungen fort. Der Lokomotivführer ist, entgegen anders lautenden Meldungen, nicht tot, ihm mußte ein Arm amputiert werden.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsanomalien, Trocken und warm, zeitweise etwas verstärkte Bewölkung, im übrigen aber ziemlich heiter; schwache bis mäßige, südliche und südwestliche Winde.

Die Stadt des Katholikentags

Zum Beginn des Deutschen Katholikentages in Freiburg i. Br.

Wenn auf dem holprigen Pflaster des freien Platzes, in dessen Mitte das Münster mit seinem schlanken Turm himmelwärts weist, die großen Marktstände aufgespannt sind, und Stand an Stand seine Waren darbietet, zwischen denen ein buntes Gemimmel von Menschen in allerlei Trachten sich hin und her bewegt, wenn dann mitten hindurch würdig der Bischof in violettem Gewand mit den Domherren zum Münster schreitet, das den vollen Klang seiner Glocken über dem Stimmengewirr der Käufer und Verkäufer hinwegschwingen läßt, dann scheint die Zeit der Jahrhunderte stillgestanden zu haben, und die Sonne über einem mittelalterlichen Tag zu leuchten.

Das ist Freiburgs Mittelpunkt und Sinnbild. Freiburg ist die mittelalterliche Stadt Badens, wie Heidelberg mit seinen krummen, sentimentalen Gäßlein die Stadt der Romantik ist, Mannheim dagegen die Stadt des Barocks und die moderne Großstadt der jüngsten Zeit, und Karlsruhe die nuchterne Hauptstadt würdigen Bürokratentums. In der Breisgaustadt aber lebt der mittelalterliche Geist helleren katholischen Gemütes fort. Nicht, daß hier jeder Blick auf alte Bauten und in enge Gassen fällt, wie etwa in Regensburg oder mancher kleinen Stadt Württembergs. Die Entwicklung Freiburgs ist nicht stille gestanden, die Stadt hat sich vielmehr ausgedehnt, hat an Stelle von viel Altem in wachsendem Maße Neues gestellt und sich Luft geschaffen. Durch die Hauptstraße, in der moderne Warenhäuser stehen, fährt die elektrische Straßenbahn, nicht weit davon steht der imposante Bau der neuen Universität, dessen schwerwuchtende Steinmassen, die so sehr kontrastieren mit der gotischen Auflösung der Schwere aller Materie, ein Zeugnis moderner baumeisterlicher Kunst sind. Unweit davon erhebt sich auf hohem Treppensockel das prächtige, moderne Barock des neuen Theaters. Aber dicht daneben löst man wieder auf winklige Gassen mit alten Fachwerkhäusern; den Abschluß der breiten Kasserstraße bildet das alte Mariinstor, dessen spitzes Glockentürmchen wie eine Nadel in die Luft sticht, hier und dort ein Haus mit gotischem Erker, mit reichgegliedeter Fassade — immer wieder ragt ein Stück lebendigen Mittelalters in die Gebilde der neuen Zeit hinein. Und das seltsam Reizende ist, daß das alles nicht unorganisch durcheinander gewürfelt erscheint. Irgendwie scheint in dieser Stadt der Geist aller Jahrhunderte lebendig zu sein, der auch die Menschen des 20. Jahrhunderts und ihre Werke zu durchdringen scheint. Nur wenig macht sich die Hast des industriellen Lebens unserer Zeit bemerkbar. Freiburg ist noch die Stadt geliebten Bürgerturns. Nur in der Peripherie der Stadt mahnen Fabrikschloten an das Zeitalter der Maschinen und seine Begleitererscheinungen. Im Kern der Stadt, innerhalb der alten Mauertürme, verzieht man derzeit und fühlt sich in den Bann guter, alter Stadtradition geschlagen. Schlendert man auf der Hauptstraße zwischen modernen geputzten Freibürgern, so weht plötzlich wieder ein Hauch mittelalterlichen Geistes durch das lustige Getriebe, wenn zwischen den Eilenden bedächtigen Schrittes eine alte Frau, geschmückt mit der goldgestickten Schwarzwälder Haube, von der lange seidene Bänder zum Boden niederfallen, langsam in den Füll ihrer Kleider, über die eine bunte Schürze seidig knistert, daherkommt, oder wenn die große Flügelhaube einer Kaiserföhlerin würdig in der Luft wippt, oder junge Bauernburtschen mit dem runden Hut und dem kurzen Zäpfchen, unter dem die rote Weste hervorleuchtet, geführt von einem geistlichen Herrn, schwerfällig über das Pflaster klapfen.

Sie alle gehen zum Münsterplatz und sehen staunenden Blickes immer wieder das steinerne Wunder. Hier ist das Geheimnis Freiburgs: das Münster, das nicht nur Mittelpunkt der Stadt, sondern Mittelpunkt des ganzen Breisgaus und des Schwarzwaldes ist. Von hier aus wird der Geist gespeist, der geheimnisvoll über der Stadt schwebt. Hierhin zieht es die Schwarzwaldblente; wenn sie auch um anderer Geschäfte willen in die Stadt kommen, für das Münster haben sie immer auch noch einige Minuten Zeit.

Am Münsterbau kann man die ganze Geistesgeschichte des Mittelalters ablesen. Seine lange Baugeschichte, die mit dem spätromanischen Querschiff beginnt und mit dem spätgotischen Chor endet, umspannt die Zeit des 12. bis ins 15. Jahrhundert. So bietet der Bau dem Historiker und Kunsthistoriker reiches Material zum Studium. Die Zeugen so verschiedener Stilperioden sind aber so künstlerisch zusammengelagert, daß das Ganze doch eine geschlossene, materielle Einheit bildet. In die Mitte der langen Bauzeit, um 1300, fällt die Errichtung des Turmes, des künstlerisch wie technisch gleich großartigen Wertes. Von einem massiven unteren Teil, dem noch die ganze Erdschwere anhaftet, verzüngt sich der Turm allmählich, wird immer reichgegliedert, immer leichter, immer durchlässiger, um in dem feinen Maßwerk der Pyramide ganz losgelöst zu sein von aller Materie, ganz schwebend, himmelanwachsend. Das ist der wundervoll gestaltete Sinn dieses Meisterwerks: die Befreiung von irdischer Schwere, das Jenseits in der Höhe des Himmels. Ein Namenloser hat das Werk geschaffen. Darin liegt tiefer Sinn. Im Mittelalter war der Künstler so sehr Ausdruck des gesamten Geistes, so sehr Repräsentant des ganzen Volkes, daß sein Name nicht erhalten wurde, nur das Werk steht, nicht als das eines Einzelnen, sondern als ewiges Zeugnis jenes Geschlechtes. Und noch in einem anderen Sinn ist das Freiburger Münster das Denkmal eines großen Geschlechtes. Die Bürgerschaft Freiburgs hat sich diese Kirche erstellt, sie war der Bauherr. Nicht als bischöfliche Kathedrale wurde das Wunderwerk gebaut, sondern als Stadtkirche Freiburgs. (Bischoflich wurde die Stadt erst vor einem Jahrhundert.) Wieviel Kunstsinne und wieviel religiöser Geist mußte in solcher Bürgerschaft lebendig gewesen sein!

Im hochgewölbten Innenraum, durch den ein feiner Wald von Säulen zieht, an denen die Figuren der Heiligen

voll innerster Bewegung stehen, herrscht die majestätische Weiße heiligen Geheimnisbauers. Im hohen Chor steht das Altarwerk Meister Baldung Gries, in den Seitenkapellen trifft man auf Werke Hans Holbeins, der Name Lukas Cranach ist hier vertreten, ein schon barockes Kunstwerk von Sigt von Stausen aus dem 16. Jahrhundert fordert Bewunderung. Und in der Vorhalle des Münsters bannet ein unvergleichlich reiches plastisches Bilderwerk voll tief gedanklichen Gehaltes.

Was wäre auch Freiburg ohne das Münster? Alle Jahrhunderte haben daran gearbeitet und ihre Zeichen eingetragen, selbst gute Renaissancearbeiten findet sich darin, und treffliche Arbeiten aus dem letzten Jahrhundert. Wo immer man hinausgeht auf die Höhen der Umgebung, wie ein Brennpunkt sammelt das Münster alle Blicke auf sich. Aus tiefhängenden Laubkulturen bietet es sich plötzlich dar vom Schloßberg aus, hier in seiner ganzen Majestät, dort als schlankes Silhouetten, wenn man es in der geraden Blickrichtung nach Westen sucht. Die zwei romanischen Dahnentürme flankieren den fein durchbrochenen Hauptturm, als die geringeren Schwestern. Eine Tafel mahnt den Wanderer:

Kaste, Wanderer, Blick nach Westen,
Wo sich in des Himmels Blau

In harmonisch reicher Gliederung
Hebt des Münsters Wunderbau!

Von solcher Höhe aus muß man diese Stadt am Abend sehen, wenn die untergehende Sonne mit letzten Strahlen die Füllgraben der Münsterpyramide golden durchleuchtet. Dann schwebt dieses vergeistigte Menschenwerk ganz leicht und frei, und jauchet seinem Schöpfer! Fern dahinter liegen umbunt die Linien der Dächer. Und dort am Rhein steht irgendwo in der Ferne die berühmte Schwester des Münsters, der Bau Erwin von Steinbachs, dem eine Legende gern auch den Freiburger Dom zuschreiben möchte. Südlich und östlich schweift der Blick zu den dunklen Tannenbergen und den tiefen Schluchten des Schwarzwaldes. Im Vordergrund breitet sich, von Weinberghängen umgeben, die Stadt an der Dreifam hin, die ihre Wasser in vielen kleinen Bächlein durch die Straßen der Stadt läßt, wo sie munter plätschernd den Reiz der alten Gassen erhöht. Ein unregelmäßiges Dächermeer, steile Dächer alter Patrizierhäuser, moderne Dächer zweckhafter Bauten, wick unterbrochen von vielen Türmen, alten und neuen, und viel Grün belebt das Bild und gibt der Stadt ein erfrischendes gesundes Aussehen.

Ein Wunsch formt sich im entzückten Beschauner dieses materiellen Städtebildes: Es möge die Stadt an der Dreifam, die so wechselvolles Schicksal durchlebt hat, auf immer bewahrt bleiben vor Rot und Gefahr! Wie der Turm des Münsters „Unserer lieben Frauen“ wunderbar erhalten blieb in allen Kriegsnöten der Jahrhunderte, so möge die Stadt erhalten bleiben und ihren guten Geist bewahren in die Jahrhunderte hinein.

Rupert Oedler.

Vorbeugende Fürsorge

Von der Arbeit der Landesversicherungsanstalt Sachsen

Dresden, 28. August.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen — oder vielmehr ihr Präsident Tempel — steht infolge der bekannten nationalsozialistischen Angriffe gegenwärtig im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Die Anstalt hat in den letzten Jahren eine außerordentliche starke Entwicklung genommen und namentlich ihre freiwilligen Leistungen gesteigert nach dem Grundsatz: „Schaden verbüßen ist besser als Schaden vergüten“. 1913 gab es rund 95 000 Rentenempfänger mit monatlich 1 Million, 1927 aber deren 265 000 mit monatlich 8 Millionen RM. Rente. Diese Steigerung ist infolge Herabsetzung des Rentenalters von 70 auf 65 Jahre und der Beitragspflicht von 1900 auf 200 Wochen herbeigeführt worden. Im Durchschnitt tragen jetzt 7 Beitragspflichtige eine Rente. In Sachsen gibt es 1,9, in ganz Deutschland 30 Millionen Versicherte. Der Anstalt stehen heute 1600 Stellen in eigenen Heilstätten und 800 bis 1000 fremde Betten zur Verfügung. Das Personal ist von 450 i. J. 1913 auf 1900 i. J. 1929 gestiegen. Im Herbst lauern 35 Millionen Quittungskarten zur Feststellung der Ansprüche der Versicherten. Täglich geben reichlich 5000 Karten und rund 100 Rentenansprüche sowie 150 Anträge auf Gewährung von Heilbehandlungen ein. Sachsen hat die niedrigsten Verwaltungskosten.

Zur sicheren Feststellung von Krankheitsfällen hat die Anstalt Beobachtungsstellen in Dresden und Leipzig errichtet, in Chemnitz wird eine demnächst eröffnet und in Jitkau ist jedoch ein Vertrag darüber abgeschlossen worden. Wie dringend nötig diese Stellen sind, zeigt die Tatsache, daß allein bei Tuberkulose 30 Prozent Heilungserfolge festgestellt worden sind! In eilbedürftigen Fällen werden Kranke sofort in Anhalten gebracht, und die notwendigen Verwaltungsmassnahmen später befristet. Schwerkranken werden aufgenommen, um sie aus dem Familienkreis zu entfernen, den sie gefährden. Die Anstalt wohnt denjenigen Kranken auf, die Tuberkulose-Abteilungen einrichten und „Wohlfühl-Kranke“ aufnehmen, Baubeihilfen. Dazwischen sind 1000 bis 1200 Betten belegt. Während früher Kranke auf 3 Monate begrenzt waren, dauern sie jetzt ein Jahr und länger, um Heilung zu erzielen. Und den Hebrungen in die Berufstätigkeit zu erleichtern, hat man zur Arbeits-therapie gegriffen, doch sind hier noch gewisse Widerstände und

Schwierigkeiten zu überwinden. Neuerdings ist auch eine kleine Heilstätte für Psychotherapie, für ärztliche Behandlung seelisch erkrankter Personen eröffnet worden. Das Tuberkulose-Krankenhaus in Coswig wird auch eine Schwangerenabteilung aufnehmen, die besonderem Interesse begegnet. Gegenwärtig bestrebt die Anstalt unter vielen Frauen 75 Prozent innerhalb zweier Jahre nach der Niederkunft. Hier will man versuchen, bessere Ergebnisse zu erzielen, indem man den Frauen während der ganzen Schwangerschaft die günstigsten Bedingungen gewährt. Neben der Fürsorge für die Kranken geht die wirtschaftliche Unterhaltung der Angehörigen einher, die man nicht in Not geraten lassen darf.

Wiel und oft ist über die Frage der Erstattung einer Vertretung der Kranken verhandelt worden, doch hat die Anstalt eine solche Errichtung abgelehnt. Jeder einzelne Kranke soll nach wie vor Beschwerden vorbringen können, die aufs sorgfältigste geprüft werden, aber die Belastung eines Kranken mit der Erstattung aller Beschwerden würde eine schwere Gefährdung für ihn selbst bedeuten.

Die Rücklagen der Anstalt werden im allgemeinen im Kleinwohnungsbau angelegt. Hierfür hat die Anstalt seit 1924 40 Millionen RM. bereitgestellt. Sie steht damit an erster Stelle unter allen gleichartigen Anstalten Deutschlands. Sie gewährt auch jetzt 1 Million RM. jährlich zum Bau von Wohnungen für Tuberkulose. In einer Versteigerung mit drei Dundertstelligen Zuschlagsbedingungen ist die Anstalt für die Errichtung von vier neuen Heilanstalten für Tuberkulose eintrifft. Diese Pläne werden in aller nächster Zeit durchgeführt werden.

Am Dienstag fand in der Anstalt eine Pressebesprechung statt, in der der Präsident Tempel ausführlich über die Aufgaben und die Tätigkeit der Anstalt sprach. Daraus schloß sich eine Besichtigung eines großen Teils der Anstalt selbst, die über die neuesten und besten Apparate zur Feststellung von Krankheitsfällen verfügt. Es konnten dort sehr interessante Aufnahmen mit drei Dundertstelligen Durchleuchtungszeit vorgenommen werden; die Ergebnisse sind ganz bedeutend besser, als mit den bisherigen Apparaten, die eine etwa zehnmal so lange Belichtungszeit erforderten. An die Besichtigung der Anstalt selbst schloß sich der Besuch des Neubaus des Tuberkulose-Krankenhauses in Coswig und der dortigen Heilstätte der Anstalt an, die einen sehr günstigen Eindruck machte.

Gefängnis für Straffer

Neun Beleidigungsprozesse in einem Tage

Dranienburg, 28. August.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Dranienburg schwebten gestern nicht weniger als neun Beleidigungsprozesse gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Gregor Straffer aus München. Die Nationalsozialisten beabsichtigen anscheinend, diesen Prozeßtag zu einer großen Propaganda auszunutzen. Sie haben durch Anzeigen ihre Anhänger in der Mark aufgerufen zur Teilnahme an der Gerichtsverhandlung und an einer öffentlichen Verammlung, die sie für den Abend einberufen haben, und deren Thema die Gerichtsverhandlung sein soll. Vor dem Amtsgerichtsgebäude und besonders vor dem Zimmer, in dem für diese Prozesse besondere Einladungsarten ausgegeben werden, drängen sich Straffers Getreuen.

Einkleidend ermahnt der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Krenzlin, zur Sachlichkeit bei der Verhandlung und regt an, die sämtlichen neun Sachen zu verbinden, damit nur einmal plädiert und auch nur einmal die doch sicher zu erwartenden grundsätzlichen politischen Ausführungen vorgelesen zu werden brauchen. Dementsprechend beschließt das Gericht die Verbindung der neun Anklagen. Daß der Abgeordnete Straffer überhaupt sich vor Gericht zu verantworten halte, ist nur möglich, weil der Reichstag mit sehr starker Mehrheit Straffers Immunität aufgehoben hat. Nicht aufgehoben hat der Preussische Landtag die Immunität des nationalsozialistischen Abg. Kaufmann Ebersold, der gemeinsam mit Straffer in einem der neun Fälle angeklagt, aber nicht erschienen ist.

Der erste Fall der Anklage betrifft eine Beleidigung des preussischen Ministerpräsidenten Brauns. Am 15. März 1928 hatte der Angeklagte in den „Nationalsozialistischen Briefen“, eine Halbmonatszeitschrift, einen Artikel veröffentlicht „Politischer Kurbelkasten“. In diesem Artikel wird dem Ministerpräsidenten vorzuerworfen, daß er im Reichstag die Wonnereiserrate zu Fall

gebracht hatte, lediglich um der Weimeregierung Schwierigkeiten zu machen. Dr. Brauns „Kavaliersgötze“, „Pufflöcher“, „Jagden“ und „Reiten“ werden mit schmerzlicher Andeutung aus Dr. Brauns ostpreussischer Abstammung erklärt. „Armer Brauns, armes Deutschland!“, so lautet der Artikel.

Der Angeklagte erklärt zu diesem Artikel, daß die wertvollen deutschen Elemente seit dem 9. November 1918, an dem die Juden, die Unterwelt, die unwerten Elemente aus Ruher gekommen wären, in die Defensive gedrängt werden. Da müßte man an Kampfausbrüchen nicht den Knigge-Mahlsatz anlegen.

Am 28. Oktober 1928 sind durch einen in der nationalsozialistischen „Berliner Arbeiter-Zeitung“ erschienenen Artikel „Wissen Sie das schon?“ der leinerezeitige Reichsjuristenminister Koch und der Polizeipräsident Reich beleidigt worden. Die beiden sowie der Vorsitzende der Dichter-Akademie Walther von Wolow hat auf einer Protestkundgebung des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens gesprochen und die Anschuldigungen jüdischer Ardehose verurteilt. Wegen dieser Ansprache wurden sie von Straffer verhöhnt und der bewußten Ehrabridnebung dadurch geziehen, daß sie den Nationalsozialisten die Taten zugestanden hätten. In diesem Falle soll auf Antrag des Staatsanwalts Polizeipräsident Reich telegraphisch noch als Zeuge vernommen werden. Minister Hirtfelder und sein Parteifreund, der Abg. Klotz sind durch einen Artikel Straffers „Nationalsozialisten für Rhein und Ruhr“ beleidigt worden. Neuer Vorkfall im Essener Hauptbahnhof, wo am 7. Juni 1928 ein Geisteskranker den Minister beleidigte, wurde in der Darstellung, wie sie eine rheinische Zeitung gebracht hat, noch am 17. Juni abgeklagt, obwohl am 8. Juni schon die amtliche preussische Pressestelle den wahrheitsgemäßen Sachverhalt veröffentlicht hat. In dieser Anklage erklärt Straffer,

Der Ausbau der Arbeitsämter

Dresden, 28. August.

In letzter Zeit haben sowohl die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung als auch das Landesarbeitsamt Sachsen die Einrichtung einer Anzahl Arbeitsämter daraufhin nachgeprüft, ob diese Einrichtung in persönlicher und sachlicher Beziehung den notwendigen Anforderungen entsprechen. Soweit solche Prüfungen noch nicht geschieden sind, werden sie in nächster Zeit durchgeführt werden. Es handelt sich zunächst nicht darum, vom Standpunkt der höheren Instanz, ohne Rücksicht auf die örtlichen und bezirkslichen Schwierigkeiten, Anordnungen zu treffen, die schließlich nicht befolgt werden können, sondern es sollen in erster Linie solche Schwierigkeiten ergründet, beseitigt, Anregungen für zweckmäßigeren Aufbau, für bessere Organisation gegeben und damit die Leistungsfähigkeit der Arbeitsämter gesteigert werden. Die Nachprüfungen liegen also, abgesehen davon, daß sie überhaupt erst einen richtigen Einblick in den Geschäftsgang der Arbeitsämter ermöglichen, durchaus in deren Interesse und vor allem im Interesse der Wirtschaft. Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, daß günstige Erfahrungen in der Geschäftsbereinsparung sofort auch andernwärts auch ausgenutzt und daß Anregungen dieser Art beachtet werden. Darauf sollen diese Nachprüfungen hinarbeiten.

Grundsätzlicherweise läßt sich feststellen, daß die Arbeitsämter im allgemeinen allen Anregungen, die auf Geschäftsvereinfachung und Verbesserung der Arbeitsamtstätigkeit abzielen, zugänglich sind, aber das Landesarbeitsamt kann das nicht von allen Seiten sagen. An einzelnen Stellen ist trotz Nachprüfungen und trotz Anregungen nichts geändert worden. Man hat die Ratsschläge entgegengenommen, die Ratgeber wieder ihres Weges gehen lassen und alles so unzulänglich gelassen, wie es war. Manchmal geht man auch dazu über, bereits vorhandene oder erst geschaffene Ausbaueinrichtungen wieder zu beseitigen. Wenn bisher größter Wert darauf gelegt wurde, alle Ausbaumaßnahmen oder äußeren Zwang und im engeren Einvernehmen mit den Arbeitsämtern einzuleiten, so darf hieraus nicht

der Schluß gezogen werden, daß den zu diesem Zweck vorgenommenen örtlichen Prüfungen keine besondere Bedeutung beizumessen sei und daß man die gegebenen Anregungen nicht zu beachten brauche. Eine derartige Einstellung müßte dazu führen, daß an Stelle der Anregungen bestimmte Anordnungen zu treten hätten. In einzelnen Fällen scheint dies das Richtige zu sein, um sicherzustellen, daß die neuerdings ausgearbeiteten Mittel zum Ausbau der Arbeitsämter tatsächlich nur für die Zwecke verwendet werden, für die sie bestimmt sind. Man darf wohl aber hoffen, daß diese Fälle vereinzelt bleiben und daß es gelingen wird, die eingeleiteten Ausbaumaßnahmen in gegenseitigem Einvernehmen erfolgreich durchzuführen.

Erneute Belastung

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Dresden, 28. August. Der Arbeitsmarkt zeigt in der Periode erneute Belastung. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat 100.000 überschritten; sie betrug am 22. August 1929 — 103.298. Die Lage in den beiden sächsischen Hauptindustrien, der Textil- und Textilindustrie ist weiterhin ungünstig geblieben. Die Textilindustrie läßt nur allem die wünschenswerte Klarheit vermissen. Das allgemeine starke Ueberangebot an Arbeitskräften hält an. Aus den Außenberufen, insbesondere vom Baumarkt her, fließt die Zahl der Arbeitsuchenden unermindert fort. Die lebhafte Vermittlungstätigkeit für die Landwirtschaft hielt weiterhin an. Im Wege des zwischenbezirkslichen Ausgleichs war es möglich, eine Reihe berufsfremder Erwerbslose in landwirtschaftlichen Betrieben unterzubringen. Ueberaus starker Bedarf an gelernten Verarbeitern besteht im Steinhau- und Steinbruchbau in Zwickau und Völs. In der Industrie der Steine und Erden war die Bewegung des Arbeitsmarktes ziemlich ausgeglichen. Die Arbeitsmarktfrage für Lohnarbeiter verschiedener Art ist infolge der allgemein schlechten Lage des Arbeitsmarktes in Sachsen außerordentlich ungünstig geblieben.

Daß der Vertreter von jenem ungenanntem Korrespondenten komme, daß er dessen Namen aber nicht angeben würde. Nun beginnt der Angeklagte und sein Verteidiger etwas warm zu werden und den nationalstatischen Sprachschab zu benutzen. Sie sprechen wiederholt von der schwarzen und roten Internationalen der Journalisten, von der „Pressemeute“. Der Verteidiger behauptet, daß der Amtliche Pressedienst lüge, dem Vertreter des Ministers wirft er vor, daß er die Worte herumdrehe, bis endlich der Herrsichende dem allsehr nach Publikumserfolg schielenden Verteidiger eine strenge Verwarnung erteilt, daß er — wenn ja weiter verhandelt würde — er nicht vor dem letzten Mittel, die Verhandlung auf Kosten des Verteidigers zu vertagen, zurückzukehren würde.

Die gesamte Verhandlung dauerte 12 Stunden. Schließlich wurde vom Vorsitzenden folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Georg Straßer ist der öffentlichen Beleidigung durch die Presse in fünf Fällen, in einem Fall in Tateinheit mit übler Nachrede, ferner des Vergehens gegen § 8 Ziffer 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik in drei Fällen und des Vergehens gegen § 2 des Gesetzes in einem Falle schuldig und wird deshalb zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und zu 350 Mark Geldstrafe verurteilt, für die im Nichtbeitragsjahre für je 25 M. einen Tag Gefängnis setzt.

Dresden und Umgebung

Der Kommunist als Bürgermeister

Dresden, 28. August. In der Gemeinde Zschachwitz bei Dresden, die bekanntlich von einem kommunistischen Bürgermeister verwaltet wird, hatten die Gemeindevorordneten im November 1928 die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beschlossen, dem die Aufgabe gestellt wurde, sich mit dem Geschäftsgebahren des Bürgermeisters Schreier bei der Inanspruchnahme von Krediten zu befassen, und zwar sowohl mit dem Kreditüberzug der Gemeinde bei der Girokasse, als auch mit dem Ueberzug des Pilsathontos Schreiers und der dabei erfolgten Ueberziehung des Kreditausschusses. Wegen dieses Beschlusses erhob der Gemeindevorstand, nachdem sein Einspruch von den Gemeindevorordneten nicht beachtet worden war, Klage bei der Kreisoberstaatsanwaltschaft Dresden als Verwaltungsgericht, mit dem Antrag, den Beschluß als rechtsunwürdig aufzuheben. Die Kreisoberstaatsanwaltschaft hat die Klage zurückgewiesen und die hiergegen eingeleitete Berufung des Gemeindevorstandes ist nunmehr vom Oberverwaltungsgericht als unzulässig zurückgewiesen worden.

Sorgfalt beim Ausstellen der Arbeitsbescheinigung!

Die Bescheinigung, die entlassenen Arbeitnehmern auf Verlangen auszustellen ist, muß beachtlich Angaben über die Art des Arbeitsverhältnisses, über seinen Beginn und sein Ende sowie über den Entlassungsgrund enthalten und ferner die Höhe des Arbeitslohnbescheides und eine etwa gewährte einmalige Abfindung angeben. Diese Angaben müssen vollständig und richtig sein — an sich eine Selbstverständlichkeit, die jedoch in der Praxis keineswegs immer ausreichend beachtet wird. Vor allem aber den Entlassungsgrund, aber auch über den Arbeitslohnbescheid, werden häufig ungenaue und unrichtige Angaben gemacht. Da diese Angaben jedoch die Unterlagen für die Prüfung des Anspruchs auf Arbeitslosenunterstützung und für die Bemessung ihrer Höhe bilden, so kann jede Ungenauigkeit zur Folge haben, daß unbedeutend oder zu hoch bemessene Arbeitslosenunterstützung gezahlt und dadurch das Vermögen der Reichsanstalt geschädigt wird. Ein Arbeitgeber, der z. B. Entlassung wegen Arbeitsmangels bescheinigt und gleichzeitig neue Arbeitskräfte der gleichen Kategorie sucht, oder der unrichtige Angaben über Beschäftigungsdauer und Lohnhöhe macht, setzt sich der Gefahr aus, vom Staatsanwalt wegen Beihilfe zum Betrug verfolgt und von der Reichsanstalt wegen Schädenerfolg belangt zu werden. Größte Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei Ausstellung der Arbeitsbescheinigungen ist daher dringend anzuraten.

Streifenbahnabschichten. Umleitungen in der Nacht zum 29. August von 22 Uhr bis 5 Uhr: Linie 1 und 10: zwischen Georgplatz und Elbstraße über Ringstraße, Elbberg bez. Salsenbergr, Terrassenufer, Loßringer Straße; Linie 3: zwischen Albertbrücke und Elbplatz über Loßringer Straße; Linie 5 und 14: zwischen Albertbrücke und Wasserplatz über Terrassenufer, Salsenberg bez. Elbberg; Linie 18: zwischen Pirn. Platz und Elbplatz über Ringstraße, Elbberg bez. Salsenberg, Terrassenufer, Loßringer Straße.

Mensch unter Menschen

Roman von Victor Hugo.

(101. Fortsetzung.)

Weder Jean Valjean, noch Cosette, noch die Toussaint gingen je durch die Tür, die an der Rue Plumet lag, und wo sie nicht durch das Gitter sah, konnte nicht leicht erraten, daß sie hier wohnten. Diese Tür ließ Jean Valjean immer verschlossen und den Garten ungebaut, damit das Haus unbedacht bliebe.

Darin irrte er sich aber wohl.

Jetzt wollte in dieser lieblichen Ginde ein unerschütterliches Leben, dessen Herz bereit war, die Liebe aufzunehmen. Cosette war fast noch ein Kind, als sie das Kloster verließ, erst vierzehn Jahre alt, also im Vollscholter und wenig entwickelt; ebensolche von den Augen eher hübsch als schön; nicht abstoßend, aber links, mager.

Ihre Erziehung war abgeschlossen; man hatte sie Religion und besondere Frömmigkeit gelehrt; außerdem Geschichte, Geographie, Grammatik, ein wenig Musik, im übrigen war sie überaus unruhig, was jungen Mädchen gut ansteht, ihnen aber auch gefährlich werden kann.

Als sie das Kloster verließ, konnte Cosette nichts Lieblicheres finden, als das Haus in der Rue Plumet. Es war die Fortsetzung der Einsamkeit mit dem Anhang der Freiheit; ein verschlossener Garten, aber eine äppige, sinnverwandte Landschaft; die besten Trümmereien wie im Kloster, aber mit jungen Männern im Hintergrund; ein Gitter, das an der Straße lag.

Außerdem liebte sie ihren Vater Jean Valjean von ganzem Herzen und mit ganzer Seele, mit einer warmen, kindlichen Innigkeit, die sie in ihm einen angenehmen, wünschenswerten Gesellschaftler sehen ließ. Wie man sich erinnern wird, lag schon Herr Madelinein sehr viel. Jean Valjean fuhr auf diesem Wege fort und erwarb auf diese Weise das Talent, seine Worte gut zu setzen und das Interesse des Zuhörers zu fesseln. Bevor er doch jene verborgene Vielgestaltigkeit und Bedrohlichkeit, die spontane Entzündung des Verstandes mit sich zu bringen pflegt. Es war ihm noch von früher her so viel Freiheit geblieben, daß er seine Gutmütigkeit damit würzen konnte; war seine Liebe der, so war sein Herz gut. Cosette liebte ihn also, während sie neben ihm auf der Bank im Jardin du Luxembourg saß

und ihre Hände um sich schloß, lieb, gern ihr Ohr, wenn er aus seinen Büchern und seinem Leben Schöpfen und ihr allerlei Dinge ausführlich erklärte.

Der Umgang mit dem stillsten Manne genügte ihr noch, ebenso wie der milde Garten ihre ganze Welt war. Wenn sie den Schmetterlingen nachgesehen war und atemlos zu ihm kam, war sie selig, wenn er sie auf die Erde läßt.

Cosette liebte den guten Mann so sehr, daß sie ihm nicht vom Leibe ging. Wo Jean Valjean weilte, fand sie ihr Glück. Da er nicht in dem Babilon wohnte und nicht oft in den Garten kam, so gefielen ihr der Hinterhof und das armenlich möblierte Hinterhaus besser als ihr prächtiger Salon. Jean Valjean schalt sie blühenweise deswegen, während er sich innerlich freute: „So gehe doch in deine Wohnung und laß mich doch mal allein!“

Es überreichte mochte ihm gleichfalls zärtliche Verdauung, mit jener Armut, die einer Tochter ihrem Vater gegenüber so gut anreicht. Und damit Cosette kein Schwarzrotz zu essen brauchte, wie sie es ihm droht hatte, bequeme er sich selber dazu, mit ihr Weibsbrot zu essen.

Cosette beschäftigte sich in Gedanken viel mit ihrer Mutter. Valjean sprach jetzt nicht mehr, wie früher mit dem kleinen Kinde, über ihre Mutter. Vielleicht er aus Vorzicht die Nacht des Vergessenheit über Jantines Namen? Oder aus Achtung vor der Toten? Jedenfalls empfand er eine Art religiöser Scheu, Cosettes Gedanken mit der Verstorbenen zu beschäftigen und diese als dritte ihrem Schicksal beizugehen. Ihm war, als schäue er bisweilen im Dunkel einen aus einem Mund gelagten Finger. War die Scham, die Jantine in so reichem Maße besessen hatte, nach ihrem Tode zu rückgekehrt und wachte sie nun darüber, daß die Ruhe der Toten nicht gefährdet wurde?

Eines Tages sagte Cosette: „Vater, ich habe diese Nacht meine Mutter im Traume gesehen. Sie hatte zwei große Flügel. Sie muß doch bei Ihren Lebzeiten der Heiligkeit wohl gekommen sein.“

„Ja, weil sie eine Märtylerin war.“

Im ganzen fühlte sich also Jean Valjean recht glücklich. Alle die Beweise, die sie ihm gab, daß sie ihn innig und ausschließlich liebte, die Art zum Beispiel, wie sie sich bei ihren Spaziergängen an seinen Arm hing, erfüllten ihn mit dem überhöchsten Wohlgefallen. Der Arme ätztete dann vor himmlischer Freude und suchte sich zu überreden, daß dieses Glück sein ganzes Leben hindurch wahren würde. Er sagte sich, er habe wirklich nicht genug gelitten, um das zu verdienen, und dankte Gott in seinem innersten

Herzen, daß ein solcher Gläubiger wie er, von einem unerschütterlichen Wesen so geliebt wurde.

Eines Tages, als Cosette sich zufällig in einem Spiegel sah, kam sie sich zu ihrem Ersehen recht hübsch vor. Diese Entdeckung versetzte sie in eine merkwürdige Aufregung. Denn bis dahin hatte sie nicht über ihre äußere Erscheinung nachgedacht. Wenn sie in den Spiegel sah, so tat sie das nicht, um ihr Gesicht in bezug auf seine Schönheit zu prüfen. Man hatte ihr auch immer gesagt, sie wäre hübsch. Nur Jean Valjean hatte das bestritten, aber ohne besondere Nachdruck. Nun trat aber wirklich eine Veränderung in ihrer äußeren Erscheinung ein, der sie schließlich glauben mußte. Sie gab zwar nichts auf eine Bemerkung, die sie von einem Vorübergehenden während eines Spazierganges hörte; aber eines Tages endlich, als sie gerade im Garten war, hörte sie, wie die alte Toussaint über sie mit ihrem Vater sprach. „Haben Sie bemerkt, wie hübsch das Fräulein nicht?“ Die Antwort entging ihr, aber die Ausrufung der Toussaint wirkte wie ein elektrischer Schlag. Sie eilte aus dem Garten nach ihrem Zimmer hinein, stürzte auf den Spiegel zu, den sie drei Monate lang nicht angesehen hatte, und sah einen entzückten Schrei.

Sie konnte nicht mehr umhin, der alten Toussaint und ihrem Spiegel beizugehen. Ihre Taille hatte sich bereits entwickelt, ihre Haut war weiß und zart geworden, ihre Haare hatten einen prächtigen Glanz angenommen, ihre Augen blühten munterer und heller als früher. Sie wurde sie sich in einem Ru ihrer Schönheit bewußt. Ja, die anderen hatten es schon bemerkt, die Toussaint sagte es, der Herr neulich auf der Straße hatte sie gemeint. Kein Zweifel mehr. Sie eilte wieder in den Garten hinunter, stolz und überglücklich wie eine Königin. Sie glaubte die Vögel singen zu hören, obgleich es Winter war, und Blumen blühen zu sehen.

Jean Valjean feierte sich empfand eine unerklärliche Bestimmung, als er täglich Cosettes liebes Gesicht an Schönheit gemessen sah. Was andere mit freudiger Bewunderung erfüllte, war für ihn eine Quelle des herben Kummers. Er fürchtete, diese Veränderung würde irgendwie sein Glück gefährden. Er, der jede Art von Glück fernengeliebt, dessen Munden noch bluteten, den das Geleht trotz der Unfruchtbarkeit seines Bandes jeden Augenblick der Schande überantworten konnte, dieser Mann erschauerte, verglich alles und verlangte von der Vorrichtung, den Menschen, den Göttern, der Gesellschaft nur eins — daß Cosette ihn liebhaben möchte.

Jetzt aber pitterte er. Was Frauen Schönheit bedeutet, darüber wußte er ja wenig genug; aber sein Instinkt sagte ihm, daß seinem Glück eine Gefahr drohe.

(Fortsetzung folgt.)

Dresdner Ratsbeschlüsse

Dresden, 28. August. Der Rat hat in seiner gestrigen Sitzung die Ortsverträge über die Verleihung der Landgemeinden Wadslitz und Niederpörschitz mit der Stadt Dresden genehmigt. Ebenso wurde ein neues Ortsgesetz über die Straßenreinigungsgeldbeiträge genehmigt. Darin wird im Einklang mit der neuen Bestimmung in § 41a des sächsischen Grundsteuergesetzes (Gesetz vom 18. Juli 1929) der Bemessung der Gebühr der Grundsteuer oder der Grundsteuerertrag zugrunde gelegt. — Für Straßenbauten wurden bewilligt a) 16800 RM. zur Verbreiterung der Schüriger Straße, b) rund 31 000 RM. für die Verkleinerung und den Ausbau der Schürigerstraße zwischen Hennrichs- und Zschäckerstraße, c) 14 400 Reichsmark für den weiteren Ausbau der Straße A (verlängerte Leypstraße), d) rund 5100 RM. zur Verkleinerung der Zschäckerstraße zwischen Zschäcker- und Zschäckerstraße, e) rund 5500 RM. zur Verkleinerung von Kernland zur Zschäckerstraße. — Weiter sind bewilligt worden: a) 16 500 RM. zur Beschaffung eines 3. Anstaltswagens für die Entschlackungsbahn nach Unterbringung, b) 4120 Reichsmark für Umbauten an den Entwässerungsanlagen der oberen Großenböhmer und Hohenburger Straße. — Zu sämtlichen Punkten ist Beschlusseckung der Stadtverordneten erforderlich.

Udel in Dresden

Der Dresdner Großflugtag am 8. September.

Zu dem am 8. September d. J. stattfindenden Großflugtag erfahren wir, daß der Altmeister im Kunstflug Ernst Udel erstmalig in Dresden seine Künste zeigen wird. Er kommt mit zwei Maschinen, einer Hispano, auf der er den größten Teil seiner Darbietungen vorführt, und einer Moitte, die ihm von der englischen Flugzeugfabrik de Havilland zur Verfügung gestellt wurde. Auf dieser Maschine wird er Loopings nach vorn mit lebendem Propeller vorführen. Besonders Interesse dürften seine Künste in etwa 30 Meter Höhe bezeugen.

Die von mehreren Piloten vorgeschlagenen Geschicklichkeitsflüge werden u. a. bestehen aus Aclabwurf von Postkarten, Aufheben von Postkarten, die mittels Kugel von aufgestellten Stangen aufzuheben sind, Kastenwappen und -farben. Die fliegend einwandfreie Erledigung dieser Aufgaben dürfte an die Geschicklichkeit des einzelnen besondere Anforderungen stellen.

Nachdem beim Flugtag im Juni d. J. ein Flugtag mit einem Anhänger durchgeführt wurde, wird man diesmal mit zwei Anhängern starten. Hierfür ist der bekannte Segelflieger Eysenkauf, Düsseldorf, gewonnen, der im Besitze mehrerer Segelfluggesetze ist. — Hervorgehoben darf noch werden, daß der Inhaber des gegenwärtigen Höhenrekordes, der Pilot Neuenhofen, an der Veranstaltung teilnimmt. Er hält den Weltrekord mit 12 730 Meter, den er im Juni d. J. mit seiner Junkersmaschine W 34 aufstellte.

Leipzig und Umgebung

Schwere Autounfälle

Halle, 28. August. Auf der Chaussee Merseburg-Weihenfels fuhr gestern ein Personkraftwagen der Baufirma Philipp Holzmann A. G. in voller Fahrt beim Ausweichen vor einem falsch fahrenden Fuhrwerk gegen die Bordwand. Der Kraftwagen wurde gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert. Der im Wagen sitzende Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Oskar Steiger, Leiter der Zweigstelle Halle der Firma Holzmann, erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er im Krankenhaus verstarb. Der Chauffeur trug mehrere Knochenbrüche davon.

An der Ecke Ludwig-Buchner-Paritätstraße in Halle löste sich an einem Personkraftwagen ein Hinterrad, so daß sich das Auto überschlug. Die im Wagen sitzende Wäckermeisterin Frau Umbreit aus Geddingen, die ihre Tochter in der Klinik beschaffen wollte, trug einen Schädelbruch davon. Eine zweite Insassin erlitt nur leichte Hautabstülpungen.

Leipzig, 28. August. Beim Ueberholen eines Stadtwirtschaftlichen Autobusses in der Frankfurter Straße war der Führer eines Privatkraftwagens gezwungen, auf die linke Straßenseite herüberzuschleichen, da im gleichen Augenblick ein Straßenbahnzug der Linie 17 nahte. Das Auto wurde aber noch von dem Triebwagen der Straßenbahn erfasst und zur Seite geschleudert. Dabei stürzte die Ehefrau eines Fabrikanten Schmidt aus Leipzig aus dem Wagen und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

Verhängnisvoller Todestritt. Der Ferienstrafenat verhandelte in seiner Montagssitzung die Revision des Raubmörders Ernst Bantzler. Bantzler war als Stahlschmelzer bei einem Fräulein Schmidt in Zellum beschäftigt. Er hatte schon seit längerer Zeit den Entschluß gefaßt, seine Arbeitsgeberin zu töten, um sich in den Besitz ihres Ver-

Ein Schirgiswalder Komponist

Von Franz Köster, Schirgiswalde.

Es wird den meisten Einwohnern von Schirgiswalde kaum bekannt sein, daß ihr Städtchen der Geburtsort eines seiner Zeit hochbedeutenden Komponisten ist. Edward Theodor Hentschel ist sein Name. Nächsten März jährt es sich zum 100. Male, seit er in Schirgiswalde das Licht der Welt erblickte. Es ist selbstverständlich, daß die Stadt diesen 100. Geburtstag ihres Sohnes nicht lang- und klinglos vorübergehen lassen wird. Die Veröffentlichung des Lebenslaufes Hentschels wäre bereits eher erfolgt, wenn sich die Nachforschung nach seinen Lebensverhältnissen nicht gar so schwierig gestalten würde. So möge denn vor der Hand das Wenige mitgeteilt sein, was von dem Komponisten Hentschel zu erfahren war.

Edward Theodor Hentschel wurde am 28. März 1830 in Schirgiswalde geboren und zwar im Hause Nr. 82, das heute die Wäckerlei des Herrn Oehmichen beherbergt. Sein Vater war der Kaufmann Bernhard Hentschel in Schirgiswalde. Die Mutter hieß Theresia geborene Tammer. Letztere stammt aus dem Hause des hier wohlbekannten Kaufmanns Otto Tammer (Archkammer). Der Vater Theodor ist aus Rixdorf in Böhmen nach Schirgiswalde übergesiedelt. Aus demselben Orte stammt auch seine Großmutter, eine geborene Dittrich. Der Großvater Hentschel war Strumpfwirkermeister in Schirgiswalde und beschäftigte mehrere Gesellen und Hauswirke. Theodor Hentschel besuchte die Volksschule in Schirgiswalde. Sein Lehrer, der Kantor Franz Stos, unterrichtete ihn in Klavier und Violine. Leider war aus seiner Jugendzeit keine einzige Nachricht aufzutreiben. Hentschel kam mit 9 Jahren nach Dresden als Kapellknabe. Von hier ist bekannt, daß er gar bald als Solofänger im Sängerkor der katholischen Hofkirche von sich reden machte. Er fiel auf durch seine wunderwolle Stimme. Nebenher betrieb er fleißig Klavier- und Violinstudien. Seine Verbindung mit Schirgiswalde hielt er nach Kräften aufrecht. Auf dem Kirchensprengel soll er wiederholt durch seine Stimme und sein Orgelspiel mitgewirkt haben.

Schon mit 21 Jahren verheiratete sich Theodor Hentschel und zwar am 10. Juni 1851 mit Pauline Auguste Hentschel, Tochter des verstorbenen Kaufmanns Anton Hentschel und der

Der Messe-Dienstag

Teilweise gutes Geschäft

Leipzig, 28. August.

Die alte Erfahrung, daß der reichliche Verkauf der Messe sich schwer voraussagen läßt, bestätigt sich auch diesmal wieder. Nach einem schwachen Verlauf in den meisten Branchen am Sonntag und Montag hat sich das geschäftliche Interesse am Dienstag fast überall belebt. Es mochte sich auch da, wo der Kundenbesuch härter geworden ist, eine zureichendere Stimmung geltend. Größtenteils gut sieht es auf der Textilmesse aus, wo man in einzelnen Spezialbranchen sogar sehr zufrieden ist. Auch auf der Schmuckwarenmesse sind gute Ergebnisse besonders in preiswerteren Schmuckwaren und in Silberwaren zu verzeichnen. Lebhaft geht es zum Teil auch auf der Möbelmesse zu, was besonders viel jagen will, da ihr Besuch nur Wiederverkäufern gestattet ist.

Hier bleibt der Kundenbesuch in der Spielwarenindustrie und in der Beleuchtungsindustrie, Schwach bleibt auch die Nachfrage nach Porzellan und Seingut für den Messebedarf. Das Interesse für die vielen Neuheiten in der Lichttechnik und in der Photographie hält an und kommt in einem lebhaften Besuch dieser Sondermesse zum Ausdruck, die diesmal auch einen beachtenswerten internationalen Einschlag hat, da sie die deutsche Kundenschaft mit wichtigen Neuheiten der ausländischen Klimatechnik bekanntmacht. Als ausgezeichnete Gelegenheit, den Wandel des Geschmacks und die Entwicklung der Muster in den letzten Jahrzehnten zu studieren, wird die Spezialausstellung der Holentha-Werke — 50 Jahre Holentha! — sehr viel beachtet.

Da sich der geschäftliche Verkehr innerhalb der Messehäuser abmildert, kommt er im Einzelhandel nicht mehr so stark zum Ausdruck. Weil aber in vielen Branchen noch viele Kunden aus dem Umlande und dem Inlande, die sich angemeldet haben, erwartet werden, so ist mit einer längeren Verteilung des Messeerfolges zu rechnen.

Auf der Technischen Messe konzentriert sich das Interesse auf die Spezialmaschinen, die für die aufstrebenden technischen Zweigungen in Frage kommen. Die Nachfrage nach Werkstatteinrichtungen hält an, ebenso wie die nach hauswirtschaftlichen Maschinen und Apparaten.

Oesterreich und die Messe

Leipzig, 28. August.

Die österreichische Delegation, die unter Führung des Bundesmitgliedes Dr. Schürff zum Besuche der Herbstmesse in Leipzig weilte, beschäftigte gestern vormittag in Begleitung des österreichischen Konsuls Dr. Scheller die Technische Messe, insbesondere die Bau- und Ledermesse. Am Nachmittag folgte ein Besuch der Mitteldeutschen Rundfunk-A. G., verbunden mit der Besichtigung der neu geschaffenen Studiosräume und der technischen Anlagen.

Am Abend fand aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des österreichischen Messehauses ein Empfang statt. Direktor

gelbes zu sehen. Diese Absicht führte er aus, als er sich am 7. Juli 1928 mit Fräulein Schmidt und der Stütze Emma Wölfe allein im Hause befand. Mittels eines Revolvers, den er sich vorher beschafft hatte, übte er seine Arbeitsgeberin und erschlug dann auch die Stütze Wölfe mit einem Biestheil, als sie ihn bei der Tat übernahm. Das Schwurgericht Braunshweig verurteilte Bantzler am 16. Juni 1929 wegen Mordes, Totschlags und Unterschlagung zum Tode, zu lebenslänglichem Zuchthaus und zu sechs Monaten Gefängnis. Die von Bantzler gegen dieses Urteil eingelegte Revision, die sich auf Verfahrensbeschwerden und sachliche rechtliche Mängel stützte, wurde vom Reichsgericht verworfen. Das Todesurteil ist somit rechtskräftig geworden.

† Die Ernte von 100 Morgen verbrannt. In der Nacht zum Montag ging die neue Ernte des Landwirts Hermanns bei Raumburg in Flammen auf. Das Getreide von etwa 100 Morgen, fast ausschließlich Weizen, war darin untergebrannt und ist mit verbrannt. Die Feuerwehr konnte nicht löschen, da in der Nähe des Brandplatzes kein Wasser vorhanden ist.

† Bei der Arbeit verunglückt. In einem Pflanzbetriebe in Taucha wurde der 20 Jahre alte Arbeiter Georg Pöckel aus Tauscha durch herabfallende Erdmassen verdrückt und konnte von seinen Arbeitskollegen nur in schwerverletztem Zustand geborgen werden.

† Die Wiederwahl des Halleischen Oberbürgermeisters, die von der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion angezweifelt worden war, ist vom Staatsministerium bestätigt worden.

Dr. Köhler begrüßte die Erschienenen namens der österreichischen Messehandels-Gesellschaft und des Messamtes, nach ihm als Vertreter der sächsischen Regierung, Wirtschaftsminister Dr. Krug v. Nidda, ferner Oberbürgermeister Dr. Nahe und Generalkonsul Dr. v. Schön. Hierauf ergriff der österreichische Handelskonsul Dr. Schürff das Wort zu längeren Ausführungen über die deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen. Er schloß mit der Aufforderung an die österreichischen Teilnehmer, auch weiterhin Pioniere und Wegbereiter des wirtschaftlichen Anschlusses an das große deutsche Vaterland zu sein, und wünschte der künftigen Zusammenarbeit Österreichs und Deutschlands den besten Erfolg.

Vom Verband Sächsischer Industrieller

Wie dem der nächsten Gesamtoberlandsitzung des Verbandes vorliegenden Geschäftsbericht zu entnehmen ist, hat der genannte Verband auch in den letzten beiden Monaten wiederum eine rege Tätigkeit entwickelt.

Auf dem Gebiete des Verkehrswezens lehnte der Verband die erneut drohende Erhöhung der Bahnfahrtspreise ab. — Wegen des Baues der Bahnlinie Schwepnitz — Straßgrüben fanden erneute Verhandlungen statt, da die Hauptverwaltung der Bahn zwar dem Bau der Linie grundsätzlich zugestimmt hat, sich aber weigert, auch noch Fertigstellung der Linie für den Verkehr zwischen dem Senftenberger Kohlenrevier und Dresden die Durchrechnung der Frachten zuzugestehen, und außerdem die unentgeltliche Ueberlassung des für den Bahnbau in Frage kommenden Geländes fordert. — Der Verband setzte sich fernerhin für Ermäßigung des Drucksachenpostos für Massenversand ein und lehnte die Einführung des vorgeschlagenen Quittungsbrieves ab.

Zu dem Entwurf des Sächsischen Baugesetzes wurden zahlreiche Änderungsanträge an das Wirtschaftsministerium weitergegeben und beim Ministerium des Innern dafür eingetreten, daß Zerläufer in Rechtsmittelfachen von allen Behörden unmittelbar an die zuständige Stelle weitergeleitet werden, um so etwaige Ueberforderungen der Rechtsmittelfristen zu vermeiden.

Auf dem Gebiete der Handelspolitik wurden zahlreiche Anträge zu den deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen bearbeitet und an die maßgebenden Stellen weitergeleitet. — Sein besonderes Interesse widmet der Verband weiterhin den Fragen der Exportförderung, Anträge und Anregungen, die auf eine härtere Exportförderung hinführen, wurden den zuständigen Stellen zugewandt und wertvolles Material zur Ausgestaltung der Exportversicherung gesammelt. — Auf dem Gebiete des Ausstellungs- und Messwesens hatte sich der Verband mehrfach mit ausländischen Ausstellungen und Messen zu befassen, vor allen Dingen mit den Veranstaltungen in Saloniki, Antwerpen, Lüttich und Barcelona.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Die Verpeftung der Elster

Plauen, 28. August. Am Montag fand hier eine Versammlung der Anlieger des mittleren Elstertales statt, um gegen die Geruchsbelästigungen durch die Elster zu protestieren. Die Belästigungen erstrecken sich von unterhalb Plauen bis nach Oera. Demgemäß wurde eine Entschädigung angenommen, die darauf verweist, daß in der gleichen Angelegenheit bereits 1911 Eingaben an die Behörden gerichtet wurden. Die Entschädigung fordert, daß, nachdem die Zustände katastrophale Formen angenommen haben, nunmehr schleunigst energische Maßnahmen zur Abhilfe getroffen werden.

† Zusammenstoß. Am Sonntag früh ereignete sich zwischen Bad Elster und Adorf ein schwerer Auto-Zusammenstoß. Der Opelwagen eines Markneukirchener Fabrikanten, in dem sich noch zwei weitere Insassen befanden, stieß beim Ausweichen eines Staatsautos mit dem Litening des Hotels „Wettiner Hof“ Bad Elster, zusammen. Der Wagen des „Wettiner Hofes“ fuhr direkt hinter dem Staatsauto und legte sich durch den starken Anprall auf die Seite. Ein Insasse des Markneukirchener Wagens, namens Geipel, mußte schwer verletzt ins Krankenhaus überführt werden. — Auf der Staatsstraße Plauen — Jenaeroda fuhr ein Lieferkraftwagen infolge Verlassens der Steuerung gegen einen Baum. Durch den Anprall wurden der Führer und der Beifahrer des Wagens herausgeschleudert und

ebenfalls verstorbenen Agathe, geborenen Vietschmann. Es war nicht festzustellen, ob er vor oder nach seiner Verheiratung das Konservatorium zu Prag bezog. Hier selbst widmete er sich vor allem dem Klavierspiel und Gesange. Ebenso ließ sich bisher noch nicht feststellen, in welchen Jahren er sich als Mitglied des hiesigen Männergesangsvereins betätigte. Zu unserer Freude finden sich im Notenarchiv des Gesangsvereins 5 Kompositionen Hentschels, davon eine handschriftliche. Diese heißt: Sternanerkennung, von Theodor Hentschel, komponiert in Schirgiswalde im Monat Juli 1867. Der Schrift nach scheint das Musikstück vom Kantor Stos geschrieben zu sein. Die anderen 4 Kompositionen sind Vertonungen der Gedichte des Dichters und diesem vom Komponisten gewidmet. Verlegt wurden sie bei Prosser und Waier in Bremen. Der erste Männerchor heißt Deutsches Lied, op. 18. Die folgenden nennen sich „Sommerabend auf dem Meere“, „Junges Herz“, „Schlaf ein“.

Hentschels Name wurde zuerst weiteren Kreisen bekannt, als er in den vier Jahren des verflohenen Jahrhunderts in Leipzig als Klaviervirtuos und Komponist auftrat. Damals galten in dieser musikfreundlichen Stadt die Extrapehonenrie als die vornehmsten neben den Gemandhausaufführungen. Hentschel erntete hier viel Beifall und sein Name wurde über Deutschland hinaus genannt. Wie sehr er geschätzt wurde, beweist keine Verurteilung als Musik- und Chordirektor am Stadttheater in Leipzig. Als städtischer Kapellmeister schuf er auch seine erste größere Arbeit, die Oper „Matrosen und Sänger“. Da sich Hentschel auch als Dirigent große Beachtung erwarb, wurde ihm die Kapellmeisterstelle am Stadttheater in Bremen übertragen. Als solcher muß er nach 1882 gewirkt haben, denn das Handbuchs der Musik, herausgegeben von Heinrich Bremer, erschienen bei Philipp Reclam, bemerkt, daß Hentschel im Erscheinungsjahre des Lexikons (1882) noch als Kapellmeister in Bremen tätig ist.

In Bremen komponierte Hentschel zahlreiche Werke. Er war damals einer der ersten Komponisten im Reiche. Die Ueberlieferung nach Bremen erfolgte im Jahre 1883. Schon vor Bremen hatte er eine große Menge kleinere Kompositionen geschaffen, nämlich Klavierstücke, Lieder, eine Messe für Doppelchor, sinfonische Märche, Ouvertüren, Chorwerke usw. Von seinen Chorwerken genos die „Frühlingssnacht“, komponiert 1880, großes Ansehen. In Bremen selbst entstanden seine großen Liederstücke: „Der Königspage“, „Die schöne Pro-

fine“ und vor allem sein Glanzstück „Canelot“. Letzteres Stück machte seine Reise über sämtliche größeren Bühnen Deutschlands.

Im bereits angeführten Musiklexikon wird Hentschel als einer der genialsten Nachfolger Richard Wagners genannt. In seinen familiären Werken zeigt er sich als Schüler des großen Meisters Wagners.

Leider blieben alle Bemühungen, weitere Nachrichten vom Leben Hentschels zu erlangen, erfolglos. Zwar sind noch Schritte unternommen worden, um vor allem Hentschels Tätigkeit in Bremen kennenzulernen zu können. Es wird aber dringend ersucht, Nachrichten jeder Art über Hentschel an den Entsender dieses Auffages zu leiten. Wir wissen nichts von Hentschels Familienverhältnissen, nichts von seinem Ende. Die Bremer Theaterkammer, die um Nachricht angegangen wurde, schenkt hartnäckig, obwohl man doch annehmen dürfte, daß gerade Bremen den 100jährigen Geburtstag Hentschels nicht ohne weiteres vorübergehen lassen kann. Wir Schirgiswalder wollen uns jedenfalls freuen, in Hentschel einen Tondichter von Bedeutung zu besitzen. Schritte, den 100jährigen Geburtstag würdig zu begehen, sollen eingeleitet werden.

Das Boston-Sinfonie-Orchester wird im Frühjahr 1930 eine Europa-Tournee unternehmen. Es steht unter Leitung seines Dirigenten Sergei Koussevitzki.

Professor Joseph Pembaur gibt am 4. Oktober im Palmengarten einen Chopin-Liszt-Abend.

Lohengrin — neuinstudiert. Als erste Neuaufführung dieser Spielzeit bringt die Dresdener Staatsoper eine völlige Neuinstudierung und Reanifizierung von Richard Wagners „Lohengrin“ strichlos unter musikalischer Leitung von Arth Schuch und in der Inszenierung von Otto Ehrhardt am Donnerstag, den 28. August 1929. Die Titelpartie singt Max Birzel. Die Einstudierung der verstärkten Chöre leitet Karl Pembaur.

Ernestine Schumann-Heink singt in der Wirog. Es ist der Wirog gelungen, die weltberühmte Sängerin Ernestine Schumann-Heink für einen Viederabend zu gewinnen, der am Mittwoch, den 4. September, abends 8 Uhr, stattfinden wird. Die gefeierte Künstlerin, die ihren ständigen Wohnsitz in Amerika hat, weilt nur für kurze Zeit in Deutschland. Den Rundfunkhörern wird mit diesem Konzert eine Darbietung vermittelt, die zu den künstlerischen Ereignissen gerechnet werden darf.

Leipziger Sender

Donnerstag, den 29. August:

- 10.50—11.00 Uhr: Dienst der Hausfrau
- 12.00—14.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
- 14.00 Uhr: Rundfunknachrichten.
- 14.05 Uhr: Bücherbesprechung der Sächsischen Landesbibliothek, Dresden: Dr. Jommers: „Kulturgeschichte“.
- 14.30—15.30 Uhr: Geschichten und Vorträge für Kinder.
- 16.30 Uhr: Konzert.
- 17.45 Uhr: Rundfunknachrichten.
- 18.05 Uhr: Stewerndunst.
- 18.20 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 18.30 Uhr: Gertrud von Eysern, E. M. Wolff: Spanisch für Fortgeschrittene. (Deutsche Welle, Berlin.)
- 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis.
- 19.00 Uhr: Fritz Schreiber, Dresden: „5000 Menschen ertrinken jährlich in Deutschland“.
- 19.30 Uhr: Oberl. Max Busch, Leipzig: „Die Ausbildung der männlichen Jugend in der Berufsschule“.
- 20.00 Uhr: Wiener Wälder.
- 21.15 Uhr: Humor der Weltliteratur.
- 22.15 Uhr: Funkpranger.
- 22.30 Uhr: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk.
- Anschließend: Funkhilfe.

erheblich verfehlt. — In Grün bei Lengsfeld i. B. stieß in einer unübersichtlichen Kurve das Auto eines Zwischauer Arztes mit dem Motorrad eines Handelsmannes aus Zwischau zusammen, wobei der letztere schwere Verletzungen erlitt und in die Klinik gebracht werden mußte.

U. Seimel Verletzungen erlitten ist der 49 Jahre alte Dozent Otto Fischer aus Chemnitz, der mit seinem Fahrrad gegen den Bordstein gelehrt und mit einer Gehirnerschütterung und einem Unterleibsbruch ins Krankenhaus gebracht worden war.

Aus der Lausitz

Die Biene blüht

Wiesowig b. Kamens. Gegenwärtig prangt die Heide wieder im Feiernande. Die Waldbränder und weite offene Strecken sind mit Millionen kleiner Wäldchen der Grise, des Heidekrauts, gesäumt und das ausgebreitete Gelände leuchtet wie ein rotglühendes Tuch. Schon von weitem spürt man den Honigduft. Die Stille und die Einsamkeit wirken unbeschreiblich wohltuend auf den Besucher, insbesondere in der Gegend der „Waldschänke“. In den Vorjahren war man sonst gewohnt, in dieser Zeit hier hunderte von Bienenvölkern anzutreffen, in die Heideströme mitzunehmen, die Wintervorräte für die Ammen aufzufüllen, und den Honig aus waldlicher Höhe zu holen, obwohl sie kilometerweit nach dem süßen Nektar fliegen. Heute ist die Heide leer, obwohl die Biene gerade leuchtende Nahrung für die Ammen bietet, wie jemals zuvor. Dies mag mit den trüben Erfahrungen der vergangenen Jahre zusammenhängen, wo die Insekten kaum auf ihre Kosten kamen oder sogar mit Defizit arbeiteten. Das ermutigt nicht zur Heidefahrt. Hierzu kam noch, daß der die Heide betreuende Bienenvater von dem einzelnen Imker im Interesse der einheimischen und fremden Biene den Nachweis fordern mußte, daß sie frei von Faulbrut sind. So kann man gegenwärtig nur wenige eigene Bienenvölker bewahren, doch ihm reiche Ernte bringt, die nun ihrem Ende entgegengeht. Der mehrfach einkehrende Biene hat erst die Heide zur vollen Blüte gebracht, an der sich das Auge des Wanderers weidet. War mancher Imker dürfte es bereuen, daß er heute nicht seine Biene der Heide anvertraut hat.

I. Bauhener Kirchenfänger in Schlegelswalde. Den Vortrag der Chorale „Die Engel“ im Hochamt am 25. August konnten die Sänger (Primaner der katholischen Knabenschule in Bautzen) als einen vollen Erfolg buchen. Ebenso muß die Aufführung eines für vierstimmigen Männerchor geschriebenen „Tantum ergo“ von Eden und Rudolf, die der Komponist selbst leitete, als besonders gut gelungen bezeichnet werden. Hoffentlich kann man die Bauhener Sänger bald wieder einmal in unserer Heimatkirche hören.

I. 75 Jahre Eibauer Bergbau. Der als Hochachtung bekannte 28 Meter hohe Friedrich-August-Turm auf dem Eibauer Berg wird am 9. September d. J. 75 Jahre alt. Der Turm, der ganz aus Gestein hergestellt ist, soll aus Anlaß des Jubiläums an vierzehn Abenden illuminiert werden.

Benediktinische Kunst

Zur Bingerer Hildegardis-Ausstellung.

Die städtische Reihe der festlichen Veranstaltungen, die in Bingen zum 750. Todestag der heiligen Hildegard stattfinden werden, wurde am 16. August mit der Eröffnung der „Ausstellung benediktinischer Kunst“ eingeleitet. Die Gebante einer solchen Ausstellung zu diesem Anlaß und an diesem Orte lag uns so nahe, als in der unmittelbaren Nähe Bingen das benediktinische Frauenkloster Eibingen unmittelbar der Heiligen, deren großartige Bauten erst im vorigen Jahrhundert der Kurzsichtigkeit der geschäftlichen Bahnbauer am Opfer fielen; von drüben, von den Abhängen des Rheingaugebirges, grünte der ruhige romanische Bau des neuen Eibingen herüber; wenige Stunden im Kahetal hinauf liegen die Trümmer Disibodenbergs, wo Hildegard lange gelebt hat, liegt Bidelheim, wo sie geboren ist. Was von den alten Stätten erhalten ist, einzelne Wälder und Bauteile, Bilder aus den verschiedenen Perioden ihrer Existenz, ist sorgsam zusammengetragen worden. An einer kleinen Zusammenstellung verschiedener Zeichnungen des alten Klosters Rupertsberg und der Klosterdetails auf Grünwalds Dienheim Altar führt Dr. Franke den Nachweis, daß dies Klosterdetail Rupertsberg darstellt. Ein Schrank vereinigt alle greifbare Hildegardisliteratur. Daneben eine Bücherei, ein Schüssel aus Rupertsberg, Schmuckwerk aus dem alten Eibingen. Am schätzbarsten: Steinwert aus Disibodenberg.

Die benediktinische Ausstellung muß ein wenig darunter leiden — das liegt in der Natur der Sache —, daß die größten und typischsten Leistungen benediktinischer Kunst nicht transportabel sind. Weber die Kirche in Monte Cassino, noch die in Emmaus-Prag, noch die Murrkapelle konnten nach Bingen gebracht werden. Man sieht also viel Kopien statt der Originale, und das Kunstgewerbliche tritt stärker hervor als der Wirklichkeit entspricht. Im Saal C 164 a n. w. auch St.

Aus der Cäcilien-Bewegung

Sächliche Generalversammlung am 29. September in Baugen

Der Diözesanverband besaßte sich in seiner letzten Sitzung fast ausschließlich mit der Generalversammlung in Baugen. Mit Freuden nahm man Kenntnis von der allseitigen Zustimmung aus dem Lande, so daß der Generalversammlung ein voller Erfolg beschieden sein dürfte. Der Baugener Cäcilienverein will für die auswärtigen Teilnehmer und Delegierten Quartiere beschaffen, nur möchten die Anmeldungen in der letzten Woche beim Diözesanpräses Dr. Köhler, Baugen, Domstift, eingehen. Wenn größere Gruppen in Baugen ihre Ankunft melden, so sollen zu den Hauptzügen Vertreter des Baugener Cäcilienvereins zum Empfang abgeordnet werden.

Zum Pontifikatamt singt der Domchor „Ecce sacerdos“ von Mehner, die „Venediktusmesse“ von Griesbacher, das Offertorium „Sicut angelus“ von Siehle, während die übrigen Teile charakteristisch gesungen werden. Das Gemeindelied „Ein Haus voll Glorie“ beschließt das Pontifikatamt. Die nachmittägige „Missa“ bringt hervorragende Chorwerke aus dem Mittelalter bis in die Neuzeit, die durch entsprechende Orgelstücke umrahmt werden. Jeder Teilnehmer an der Baugener Tagung erhält genaue Vortragsfolgen wie auch ein Festzeichen.

Die Festversammlung wird ausgeschmückt von den Messenden „Gloria“ von Otto Seibert und „Missa 160“ von Karl Engler. Sie bringt ferner eine Ansprache von hohem Protektorat Dr. Bischoflichen Gnaden Dr. Christian Schreiber, den Festvortrag über das „Motu proprio“ durch den Diözesanpräses Dr. Köhler. Die geschäftliche Sitzung, die sich anschließt, umfaßt Jahres- und Kaschenbericht, Anträge, Verschicktes und Neuwahlen. Der Bezirkscäcilienverein „Nordlausitz“ schmückt diesen Teil durch Chorgefänge der angeführten Vereine aus.

Die Festausgabe der Cäcilienfondernummer zum „St. Bonifatius“ erscheint für Sonntag, den 29. September. Beiträge hierzu werden bis spätestens 20. September an den Unterzeichnenden erbeten. Von verschiedenen Vereinen werden noch immer die Jahresberichte aus, wie auch manche noch keinerlei Jahressteuer entrichtet haben. Um gefälligen Ausgleich wird für die nächsten Tage dringend ersucht an den Unterzeichnenden.

5. Gemeinlicher Betrieb von Kraftwagenlinien durch Reichsbahn und Reichspost.

Ein Vertrag über gemeinsamen Betrieb von Kraftwagenlinien durch die Reichsbahn und die Reichspost ist nach langwierigen Verhandlungen zum Abschluss gekommen; er läuft zunächst bis zum Jahre 1934. Das Abkommen ist getroffen worden, um eine unrentable Konkurrenz zwischen den beiden öffentlichen Verkehrsverwaltungen auszuschalten. Die finanziellen Abmachungen beschränken sich auf die nach dem 1. April eingeleiteten und auf alle künftig neu zu betreibenden Linien, um eine Benachteiligung der Post zu vermeiden, die bisher im Ueberlandverkehr bedeutend mehr Mittel investiert hat als die Reichsbahn. Grundsätzlich wird also der Omnibusverkehr vor allem durch die Post und die Güterbeförderung im Ueberlandverkehr durch die Reichsbahn durchgeführt werden.

Bergifftete Forsten

Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß beim Bestäuben von Waldbesitzenden gegen Fortschädlinge durch das meist gebrauchte Colimarsen sich bei den Beeren und Nüssen für etwa 5 Wochen so viel Giftstoffe anhäufen, daß bei dem Genuß dieser Früchte für den menschlichen Körper Gefahren bestehen. Der Preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat durch seinen Erlass vom 18. Juli 1929 (111 9779) abgeordnet, daß das Sammeln von Beeren und Nüssen in den gefährdeten forstwirtschaftlichen Waldgebieten für die Dauer von fünf Wochen nach Einsetzen der Bestäubung zu untersagen ist. Durch öffentliche Bekanntmachung soll die Bevölkerung auf die Gefahren, die mit einer Überverteilung des Verbotes verbunden sind, aufmerksam gemacht werden. Auch die beteiligten kommunalen und privaten Waldbesitzer sollen die gleichen Maßnahmen ergreifen. Soweit erforderlich, sind Polizeiverordnungen zu erlassen, die das Sammeln von Waldbesenen und Nüssen in bestimmten Waldteilen für die Dauer von fünf Wochen von dem Einsetzen der Bestäubung an bei Strafe verbieten. Es kommt nicht darauf an, nicht nur die Beerenfänger selbst vor Schäden zu bewahren, sondern vor allem die Allgemeinheit vor dem Genuß dieser Früchte zu schützen.

Gabriel Aquarellbilder im Beuroner Stil ausstellt, ergreifen am härtesten die mit heiligster Genauigkeit von den Eibinger Benediktinerfrauen angefertigten Kopien der Seiten und Miniaturen des berühmten Severus-Kodes, der als einzig erhaltenes zeitgenössisches Exemplar eines Hildegardeswerkes zu lobbar ist, um den Gefahren der Entfernung von seinem sicheren Ort (der Wiesbadener Landesbibliothek) ausgelegt zu werden. Daneben gute religiöse Gebrauchskunst. Maria-Laach stellt u. a. einige Ergebnisse seiner neuen kunstgewerblichen Ateliers heraus, vor allem Keramik (Leuchter, Reliquienkästchen, Vasen usw.), ferner Wälder in mehreren Techniken, u. a. von Bruder Reinhold, sehr schöne Bronzereliefs der Kapelle von Marius und Maurus Wolter und Bischof Korum, ferner graphische Arbeiten von Bruder Koller, liturgisches Schrifttum usw. — Gutes, Endgültiges und Bewährtes neben leichteren Dingen, bis zu einem liturgischen Stillleben. Beuron zeigt Kopien der besten Arbeiten der Beuroner Schule, Kirchenentwürfe und Körperpläne von P. Desiderius Venz, Wälder; am schönsten: die Doppelgruppe der Verkündigung, Engel und Maria. In einem der Beuroner Räume sieht man interessante Holzplastiken von St. Joseph-Gerle.

In einem kurzen Bericht läßt sich weder die sog. „Beuroner Kunst“ einigermaßen ihrem Rang entsprechend würdigen noch ihre Problematik herausstellen. Die würdige Bingerer Ausstellung, die erste Zusammenfassung des benediktinischen Kunstschaffens der Gegenwart, bietet aber eine einzigartige Gelegenheit, benediktinische Kunst einigermaßen gründlich kennenzulernen, sich eine Meinung darüber zu bilden, vor allem aber natürlich: eine Reihe von ersten und eindringlichen fakten Teilnehmern der Hildegardisfeiern werden den Veranstaltern in Bingen und in den ausstellenden Klöstern für die Ausstellung Dank wissen.

Geheimrat Karl Marbe in Würzburg, Ordinarius für Psychologie und Direktor des dortigen Psychologischen Institutes, wird am Sonnabend (31. 8.) 60 Jahre. Der Gelehrte gehört zu den Führern der angewandten Psychologie. Seine letzten Bücher, die praktische Psychologie der Anfänge und Betriebschäden, die Psychologie im Gerichtsgutachten im Straf- und Zivilrecht, die Psychologie der Werbung, zeigen die praktischen Wege, die eine so lange als theoretisch verschrieene Wissenschaft heute einschlagen kann. Marbe hat mit naturphilosophischen Untersuchungen zur Wahrheitsfindung begonnen, die den Schüler Wundts charakterisieren. Vielleicht noch mehr ist Marbe in seinen experimentellen Untersuchungen über das Urteilst, dann über die Grundlagen der sprachlichen Analogie-Einbindungen mit der Leipziger Psychologen-Schule verbunden. Seinen feinen

Der Choralkursus findet bestimmt im November statt. Höheres darüber bringt die nächste Sondernummer. Der Diözesanverband bittet alle Vereine des Bistums um Teilnahme an der Generalversammlung, mindestens um vollständiges Erscheinen der nächstliegenden Beiräte. Darüber hinaus aber möchte jeder Verein Sorge tragen, daß die ihm zustehenden zwei Delegierten für die geschäftliche Sitzung entsandt werden. Mögen alle Vereine und alle Cäcilianer dafür sich bemühen, daß die Baugener Generalversammlung ein Höhepunkt im Bereiche des Diözesanverbandes wird! Geldsendungen auf Postfach Dresden 27388 oder Büro Leutersdorf (D.-L.) 27.

Fritz Günther, Leutersdorf (D.-L.), Diözesansekretär.

Weitere Vereins- u. Gemeindenachrichten

× Wallfahrt Wilmsdorf am 8. September (Fest Maria Geburt). Abfahrt 3.51 Uhr ab Dresden-Hauptbahnhof. 6.30 Uhr Kommunionmesse in der Pfarrkirche zu Schönitz. Dann Prozession nach Wilmsdorf (geistlicher Führer der Herr Dechant aus Hainzsch). 9.30 Uhr Festpredigt und Feldmesse (Vid.: Hier liegt vor deiner Majestät). 2 Uhr Kreuzwegandacht. 3.30 Uhr Schlußfeier mit eucharistischer Lichterprozession im Freien. 7 Uhr Rückfahrt. — Anmeldung zur Wallfahrt am Mittwoch, den 28. August, von abends 7.30 Uhr an im Saal des Kolpinghauses, Rauscherstraße 4.

× Jungfrauenkongregation „Maria Rothburga“, Dresden-N. L. Sonntag, den 1. September 1929, nachmittags 6 bis 8 Uhr außerordentliche Zusammenkunft aller Mitglieder im Sidonienheim, Postfachstraße 12, 2.

× Tribunal in Freital. Der hochw. Herr Vater Georg von Sothen, der hochw. Kronprinz, hält am 6., 7. und 8. September ein Tribunal in der Pfarrkirche ab. Es sind Abendandachten mit Predigt für Freitag und Sonnabend um 7 Uhr abends, am Sonntag um 6 Uhr abends vorgesehen. Näheres wird bekannt gegeben.

× Abtei Gersdorf. Die Benediktinerabtei Gersdorf, Kreis Landeshut in Schlesien, veranstaltet vom 16. bis 20. September Exerzizien für Priester. Anmeldungen richtet man an die Abtei.

Dresdner Lichtspiele

Die Dresdner Filmtheater bringen auch in dieser Woche ein Programm, das der sommerlichen Jahreszeit angemessen ist. Im Capitol bewundert man wieder einmal das große Schauspielereiche Können der Colleen Moore, die in „Mabel sei lieb“ eine Rolle aus der Provinzstadt spielt, die einen Hochspanner auf den rechten Weg bringt, ohne es zu ahnen. Das Prinzipaltheater bringt das schneidige Lustspiel „Die Regimentsochse“, das (wie alle Schwänke mit militärischem Einschlag) beim Publikum viel Beifall findet. In den U. L. Lichtspielen finden die Aufnahmen aus dem Dresdner Zoo, die den kleinen Besuchern ein dankbares Publikum. Zu diesen hübschen Naturaufnahmen läßt man sich den Kriminalfilm „Verfessene Gefährter“, in dem ein Gentleman-Eindringler und seine Umwelt geschildert werden, als Beigabe gefallen. Im Ufa-Palast läuft der historische Prunkfilm „Die Königin von Saba“, den man in Dresden schon kennt und den die Schwärmer für orientalische Pracht und märchenhafte Herrlichkeit sich gern noch einmal ansehen. Die Kammerlichtspiele bieten den Kriminalfilm „Der Graf von Monte Christo“ nach dem weltbekannten Roman des Alexandre Dumas. Die R. S. Lichtspiele den Sensationsfilm „Blaue Jungens, blonde Mädchen“.

Mag von Schilling als Gastdirigent in der Miran. Die Miran bringt bekanntlich im Laufe der kommenden Monate eine Reihe von Konzerten mit bekannten deutschen Dirigenten. Das erste dieser Konzerte findet am Donnerstag, den 5. September, abends 8 Uhr, statt. Mag v. Schilling wird an diesem Abend eigene Werke mit dem Leipziger Sinfonieorchester und Rundfunkorchester dirigieren und zwar den Sinfonischen Prolog zu „König Cidippus“, das Erntefest aus der Oper „Mosch“, das Violinkonzert K. Moll op. 35 und die Sinfonische Fantasie „Sommern“. Als Solist wirkt Professor Felix Werber-Wandern (Violine) mit.

Das Dresdner Konföderatorium für Musik und Theater veranstaltet am Freitag, den 30. August 1929, abends 8 Uhr, im Anstaltsaal eine Musik-Aufführung vor den Mitgliedern des Patronatsvereins.

Bild für Kunstpsychologie zeigt Marbes Buch über den „Rhythmus der Prosa“. Die Gleichförmigkeit in der Welt ist die herrliche Hauptarbeit Marbes betitelt, die in zwei Teilen 1918 und 1919 herauskam. Seine einflussreiche Lehrstätigkeit hat es fast ausschließlich der Würzburger Universität gemeldet, bis auf die vier Jahre 1905 bis 1909, die er an der Frankfurter Akademie lehrte. Damals erregte es in der Geisteswelt Aufsehen, als ein Lehrstuhl für Philosophie einem experimentellen Psychologen wie Marbe übertragen wurde — einer der letzten großen akademischen Erträge der Psychologie, der heute beim Wiedererstarben der „reinen Philosophie“ wohl nicht mehr möglich wäre.

Neues von Joh. Seb. Bach. — Auf dem diesjährigen Bachfest in Leipzig kam eine bisher unbekannt Sonate in G für Violine und Cellon und dessen Bass zur Aufführung. Wie sehr aus Eifer gemeldet wird, entstammt diese Sonate einer Sammlung von Musikhandschriften in Eisenacher Privatbesitz, die über 50 meist von Bach selbst geschriebene Notenmanuskripte, aber auch Kompositionen anderer Mitglieder der Familie Bach, sowie von Musikern ihres Kreises enthält. Die Notenmanuskripte befinden sich zum Teil seit über 150 Jahren als unverkäufliche Erbe in der Familie des Eigentümers, den höchst eine Vermächtnislausel an der Veröffentlichung der Handschriften verhindert. Die Sperrfrist ist nunmehr abgelaufen, und die Herausgabe der zum Teil unbekannt Werke durch einen bekannten Musikerkolleg unter Mitwirkung bedeutender Musikwissenschaftler steht nunmehr bevor.

Das Wieland-Museum in Biberach. — Das im Jahre 1906 gegründete und von dem jetzt 84-jährigen Reinhold Schelle noch heute geleitete Wieland-Museum in des Dichters Gartenhaus zu Biberach ist in letzter Zeit instand gesetzt worden. Die Sammlungen, die viele Briefe, Handschriften, Bücher und Gebrauchsgegenstände Wielands umfassen, wurden wesentlich bereichert.

Humor

Drach. Quantität heißt: „Die Exzimer sind Tölpel! Jetzt gibt es Telegraphie ohne Drach. Jetzt gibt es Bilder ohne Drach. Nur Autos“ — und er läßt noch seiner letzten Dreiecksche — „nur Autos kann man noch nicht ohne Drach freilegen!“

Grund. Was muß ich tun. — Im Bettchen. „Was hast du denn verbrochen?“ fragt man ihn. — „Ich bin nur langsam im Auto gefahren.“ — „Du meinst, du schneid!“ — „Nein. Zu langsam. Der Fahrer des Wagens hat mich wieder eingeholt.“

Famillienlied. „Liebling, ich will dich heiraten.“ — „Hast du schon meinen Vater gesehen?“ — „Ja. Ich liebe dich trotzdem!“

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Fiasko der lettlandischen Flachspreispolitik

Hogere Kaufkraft am Leinengarnmarkt.

In der ersten Augushälfte sind die ersten größeren lettlandischen Flachsabschlüsse in Flachs vorjähriger Ernte erfolgt. Und zwar handelte es sich um Abschlüsse in Höhe von 2000 Tognen, die die lettlandische Flachsmonopolverwaltung mit belgischen Interessenten tätigte, und für die sie einen Durchschnittspreis von 70 Pfund Sterling erzielte. Man nimmt an, daß auch die restlichen Mengen Lettenfläche ungefähr zu diesem Preise Nehmer finden werden. Nachdem sich die lettische Regierung zu diesem Schritt aufgerafft hat, kann man von einer Klärung der Lage an den Flachsmärkten sprechen. Auch in Lettland hat man sich nicht mehr länger der Konjunktur entgegenstemmen können, die für die Monopolländer wenig günstig ist.

Die Preispolitik des lettlandischen Flachsmonopolists hat, wie ein Marktbericht von 70 Pfund Sterling zeigt, ein vollständiges Fiasko erlitten. Von Oktober 1928 bis Juni 1929 hat man in Lettland an einem Preise von 90 bzw. 10 Pfund Sterling unentwegt festgehalten. Man hat Meckeln im Verkauf den Vorrat gelassen und sich mit dem Gedanken der belägigen Erhöhung der russischen Flachspreise und mit wieder anstehenden Bedingungen zu begnügen. Diese passive Rolle hat Lettland viel Geld gekostet und außerdem den Konsum der lettischen Flachs gewissermaßen entwertet.

Auch in Rußland hat die sinkende Preislinie ihre Fortsetzung erfahren. Nach 85 Pfund Sterling Anfang Juli und 79 Pfund Sterling Ende Juli wurde der letzte Abschluß im August für BKKO I für 70 Pfund Sterling getätigt. Die Preisassessoren des Ostens finden auch weiterhin eine günstige Beurteilung.

An den westeuropäischen Flachsmärkten war die Stimmung ruhig und die Preise behaupteten sich gut. Das Angebot blieb beschränkt. Verschiedentlich führte etwa gesteigerte Nachfrage zu leichten Preisrückgängen. Die ersten Flachsproben aus der neuen Ernte kommen jetzt auf den Markt. Doch ist mit regelmäßigen Zufuhren frühestens in der ersten Septemberhälfte zu rechnen.

Die schon in den letzten Wochen etwas lebhafter einsetzende Kaufkraft am Leinengarnmarkt hat sich weiter verstärkt. Die Spinnerinnen konnten größere Garnaufträge buchen. Die Preise insbesondere für feinere Werkgarne zeigten eine leicht aufwärts gerichtete Tendenz, ohne daß bisher von einem Ausgleich der Verlustmarge gesprochen werden kann. Auch in der Tschechoslowakei, in Belgien und Frankreich war die lebhaftere und festere Note des Garnmarktes von Bestand.

Das Ergebnis der Saisonverkäufe

Das Ergebnis der diesjährigen Saisonverkäufe, das aus Gründen der Spätverlegung des Termins ein lebhaftes Interesse beansprucht, ist, wenn man von einzelnen pessimistischen Beurteilungen abieht, durchaus zufriedenstellend ausgefallen. Stimmen, die mit der Verlegung des Termins im August nicht zufrieden sind und die Lage schwarz malen, wird es auch später noch geben. Entscheidend ist das Durchschnittsergebnis, nicht was einzelne Firmen der verschiedensten Branchen erzielt haben, und dies ist über Erwarten günstig. Es ist mehr gekauft worden, als vorausgesehen worden ist. Vereinzelt wird behauptet, daß der Umsatz den vorjährigen übersteigt, was in einzelnen Fällen auch zweifellos richtig sein wird, während andere Stimmen laut von einem Fiasko sprechen. An solchen verschiedenen Beurteilungen hat es auch früher nicht gefehlt, als Maßstab können sie nicht genommen werden. Wichtig ist, was umgesetzt wurde, und daß sich viele Firmen für die Beibehaltung des jetzigen Termins erklären, was nicht geschehen würde, wenn der Umsatz nicht befriedigt hätte.

In der ersten Woche war der Andrang sehr stark, und auch die zweite und dritte Woche, die letzte mit starker Abschwächung, brachten noch gute Umsätze. Beginnend hat die anhaltend warme Witterung gewirkt; die Damenkonfektion hat noch ansehnliche Verkäufe in Sommerkleidern getätigt. In der Damenkonfektion lag das Geschäft überhaupt gut, die unzufriedenen Äußerungen stehen vereinzelt da. Der Umstand, daß die Preise, namentlich für leichte Kleider, man sah solche für 90 Pf. ausgezeichnet, kaum noch zu unterbieten waren, mag den Umsatz gefördert haben. Gesagt wird, daß, wenn die kühlere Witterung vorherrscht, die Damenkonfektion schlechter abgeschnitten hätte. Weniger zufrieden ist die Herrenkonfektion. Geklagt wird ganz allgemein, doch fehlt es nicht an Stimmen, die sich zufrieden aussprechen. Auch hier waren die Preise bedeutend herabgesetzt.

Am besten war das Geschäft in der Wäsche- konfektion. Unterwäsche, Strümpfe und die kleineren zur Wäsche gehörenden Artikel sind gut gekauft worden. Kinderwäsche ging über Erwarten gut. Herren- oberhemden und Kravatten wurden stark gekauft. Damen- schlüpper und Damenstrümpfe fanden guten Absatz. Nicht günstig lag das Geschäft in Bettwäsche, es wird gesagt, daß der Umsatz hinter dem vorjährigen zurückbleibt. Besser gingen Gardinen und Tischwäsche, Herrensocken und Herrenkragen, Damennachthemden und auch Schürzen.

Zufrieden äußert sich die Teppichbranche, während das Hutgeschäft keinen günstigen Abschluß vorzeichnen kann. Das Herrenartikelgeschäft lag überhaupt schlecht. Dagegen fanden Sportartikel guten Absatz.

Die Schuhbranche ist, abgesehen von einigen schwarzmalenden Stimmen, durchschnittlich mit dem Umsatz zufrieden. Es hat zwar kein lebhafter Andrang, auch in den ersten Tagen nicht, geherrscht, aber das Geschäft nahm doch einen günstigen Verlauf. Besser als in Herren- stiefel ging das Geschäft in Damen- und Kinderstiefel. Die Preise waren, was gesagt werden muß, wesentlich herab- gesetzt, wodurch die Kaufkraft zweifellos angespornt worden ist.

Gesteigerte Belastung der Gewerkschaftskassen. Aus der Leistungsstatistik des Gewerkschaftsbundes der Angestellten für den Zeitabschnitt Januar bis Juni 1929 ist zu entnehmen, daß rund 895 000 Rm. für soziale Unterstützungen an die Mitglieder ausgezahlt wurden. Diese 895 000 Rm. gliedern sich in 551 000 Rm. Stellenlosgeld, 130 000 Rm. Hinterbliebenengeld, 47 000 Rm. Unterstützungen an notleidende Mitglieder, 147 000 Rm. Altershilfe, 20 000 Rm. Verheirateten- beihilfe. In dem gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres verausgabte der Gewerkschaftsbund der Angestellten 640 000 Rm. Ein Vergleich ergibt also schon heute eine Mehrbelastung von 255 000 Rm. für das laufende Geschäftsjahr. Von einschneidender Bedeutung ist dabei zuletzt die sich verschärfende Lage des Angestelltenmarktes.

Märkte und Börsen

Getreide und Vieh in Chikago		26. 8.	27. 8.
Weizen			
für September	131,50-131 1/4		132,25
für Dezember	140 3/4-140,25	141,25-141 1/2	
für März	146 1/2-146,90	147,25	
für Mai	150 1/2-150,00	151,25	
Mais			
für September	101,25	102 3/4	
für Dezember	98,25	99 1/2	
für März	103 1/2	103,75	
Hafer			
für September	45 3/4	46 1/2	
für Dezember	50,25	50,75	
für März	53 3/4	54 1/2	
Hoggen			
für September	101,75	102,—	
für Dezember	110 3/4	111,—	
für März	115 1/2	116,—	
Schmalz			
für September	11,95	11,87,50	
für Oktober	12,10	11,97,50	
für Dezember	12,15	12,10	
für Januar	12,45	12,35	
Rippen			
für September	12,75	12,75	
für Oktober	12,95	12,90	
Speck			
Leichte Schweine niedrigster Preis	11,25	10,85	
do. höchster Preis	12,—	11,55	
Schwere Schweine niedrigster Preis	10,—	9,65	
do. höchster Preis	11,15	10,85	

Berliner Produkten-Börse

Antliche Preisnotierungen, Berlin 27. 8. 1929	
Preise in Goldm. für Getreide u. Olsaaten p. 1000 kg, sonst p. 100 kg ab Station	
Weizen, märk.	227-230
Roggen, märk.	183-187
Gerste	210-227
Brassgras	167-180
Wintergerste	167-173
Hafer, märk.	167-173
Mais loco Berlin	214-216
Weizenmehl fr. Berl.	24,00-24,50
Roggenmehl fr. Berl.	22,00-22,75
Weizenkleie fr. Berl.	11,50-12,25
Roggenkleie fr. Berl.	11,00-11,25
Raps	340-340
Leinsaat	—
Erbsen, Vikt.	40,00-48,00
Erbsen, kleine	29,00-34,00
Festereisbrenn	21,00-22,00
Ackerbohnen	—
Wicken	28,00-32,00
Luftbohnen, kleine	—
Lupinen, gelbe	—
Sesamöl	18,20-19,00
Rapsöl	24,00-24,30
Leinöl	11,50-11,90
Trockenschrot	19,00-20,10
Boya-Schrot	17,70-18,70
Kartoffellocken	—

Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen:
Weizen: Sept. 244-243,8 - Okt. 250-251 - Dez. 260-267 Geld.
Roggen: Sept. 199,5-200 - Okt. 206,5-206,75 - Dez. 213-213,25
Hafer: Sept. 177-178 - Okt. 186-184,75 - Dez. 191-190,50.

Berlin, 27. August. (Eigener Bericht.) Die rückgängige Preisbewegung machte heute starke Fortschritte. Die Auslandsberichte lauteten auf der ganzen Linie schwach. Aber mehr als sie drückten hier die großen in- dianischen Angebote auf prompte Verladung und die

Sicherungsabgaben, welche hier auf schon vorher über- nommene Ware im Lieferungshandel vorgenommen wur- den. Beim Weizen entlastete es besonders, daß trotz des Verhältnisses der andauernd über den Mehl- absatz klagenden Mühlen keine Käufer für Inlandsweizen sind. Beim Roggen will der Export nicht funktionieren zurnal an den Küstenplätzen sich infolge des Andranges Speicher- und Verladeschwierigkeiten zeigen. Die Stützungsaktion hat bisher auch keine großen Erfolge erzielt, und das Angebot des Inlandes steigt bei der schönen Witterung von Tag zu Tag. Im Zeithandel besteht An- gebot, das offenbar auch auf Warensicherung zurückzu- führen ist. Gerade hat sich geschäftlich nicht gebessert. Hafer dagegen noch verschlechtert, da neuer Export- begehrt schwach geworden ist. Mais still. Mehl durch die Getreideflüsse gedrückt.

Dresdner Börse vom 28. August

(Mitgeteilt vom Bankhaus Horst Fritzsche, Dresden.)

Stark erholt. Die ganz plötzlich über Nacht zustande ge- kommene Binnung im Haag hat die Börsenbesucher vor eine völlig veränderte Situation gestellt. Wenn auch kaum noch mit einem befriedigten Ergebnis gerechnet werden konnte, so haben wir doch nie die Hoffnung für ein Zustandekommen aufgegeben. Die Börse wird dabei in einem Augenblick von der Tatsache über- rascht, der besonders günstig ist. Bedenkt man, daß die Liquidation zu Ende geführt ist, daß andererseits Hausse-Engagements so gut wie nicht bestehen, so wird voraussichtlich das Eintreten, was wir bereits gestern in unserem Bericht erwähnten. Die Stimmung an der Börse wird ständig besser werden. Schon der heutige vorbereitende Verkehr brachte naturgemäß stark ansteigende Kurse, wobei alle Montan Aktien gesucht waren. Auch am hiesigen Termin- markt und Kasemarkt waren in Anlehnung an Berlin starke Kurs- steigerungen zu verzeichnen. Besonders fest lagen Bank-Aktien, mit Brauer-Bank und Reichsbank, die beide 4% gewonnen, ferner Schubert und Salzer und Polyphon, die knapp 10% stiegen. Auch im weiteren Verlauf setzte sich die Bewegung nach oben fort, da keine Verkaufsorders an den Markt kamen. Die Ware dürfte jetzt von Tag zu Tag knapper werden. Am Fondmarkt waren Neubesitzanleihe stark erholt, der Kurs notierte 11,05.

Schuldverschreibungen Industrieller Gesellschaften, 8 Proz. Aschaffenburg 92,50 G., 7 Proz. Gorkauer 82,75 G., 8 Proz. Hansa Lübeck 92,25 G., 7 Proz. Isenbeck 82,25 G., 10 Proz. Leipziger Riebeck o. Option 109,— G., 8 Proz. Lingner-Werke — G., 8 Proz. Ruscheweyh 87 G., 6 Proz. Sächs. Gußstahl Döhlen 72,50 G., 8 Proz. Somag 89,5 G., 8 Proz. Paradiesbienen Steiner 91 G., 8 Proz. Gebr. Teckermann 92 G., 8,5 Proz. Baubank L. & Res. Dresden 84,50 G., 5 Proz. Chemische v. Heyden 71,— G., 4,5 Proz. Hartmann 78,25 G., 4,5 Proz. Lauchhammer 80,— G., 4 Proz. Sächs. Ind.-Bahn 78,— G., 4,5 Proz. Seidel u. Naumann 82 G., 4 Proz. Sondermann u. Stier 74,25 G., 4,5 Proz. Vereinigte Bautzner 78 G., 5 Proz. Vereinigte Eschbach 70,— G., 4,5 Proz. Zuckerfabrik Münsterberg — G., 5 Proz. Hrusch. Tonwaren — G., 4 Proz. Plauenscher Lagerkeller 73,5 G., 5 Proz. Hartwig u. Vogel — G., 6,5 Proz. Braub. 100,5 G., Holzst. Niederschl. 81 G., Ostbayr. Stromversorgung 71 G., Walther Söhne 86 G., Mitteldeutsche Stahlwerke — G., Bahrisch 91,5 G.

Von Pfandbriefen wurden noch folgende Serie notiert: 4 Prozent Landw. Kreditbriefe Serie 33 7 6 G., dgl. Serie 34 6 75 G., Serie 35 4 5 G., Serie 36 4 6 Br., Serie 37 3 G.

Nichtamtliche Werte: Bautzner Stanz- und Emailierwerk —, Frenzel & Lein —, Goldbach 36,25, Grönlitzer Waaren Stamm 46, Grönlitzer Waaren Vorzug 78 75, Hönlich, C. T. 62,—, Hutschenreuther, Lor. 103, Janke & Co. 23,50, Mönker & Co. —, Phänomen 51, Societätsbrauerei Zittau 170, Weithaler 38, Waldemar Schmidt —, Grumbach 10, Nowack 50, Windschild u. Langelott 85,50, Spritz- und Preißelbier Heidenau 20.

Devisen-Kurse der Börse zu Berlin (in R.-M.)

Devisen	27. 8.	28. 8.
Buenos Aires	1.748,1	1.762,1
Canada	4.157,4	4.175,4
Japan	1.959,1	1.959,1
Hambur.	2.001,1	2.006,1
London	20.327,1	20.342,1
New York	4.199,1	4.203,1
Rio de Janeiro	0.497,1	0.499,1
Amsterd.	169,13	169,11
Athen	6.428,1	6.433,1
Brüssel	68,33	68,328
Ostind.	111,69	111,70
Danzig	84,33	84,38
Bussagura	10,541	10,541
Italien	21,945	21,945
Jugoslawien	7,37	7,37
Koprolagun	111,67	111,69
Lissabon	18,90	18,91
Paris	16,41	16,46
Prag	12,427	12,427
Revala	80,76	80,765
Sofia	3,038	3,032
Spanien	61,69	61,70
Stockholm	112,26	112,29
Suissapost	73,17	73,17
Wien	69,08	69,09

Pfund Dollar, Pes., Yen, Nibels je 1 Einbit, die übrigen Werte je 100 Einheiten.

Dresdner Börse

Anleihen für 100 Mark Nennwert		27. 8.	28. 8.
Aktienkurse in Reichsmarknot.			
1000	100,00	100,00	100,00
1000	100,00	100,00	100,00

Deutsche Staatspapiere

27. 8.		28. 8.	
1000	100,00	100,00	100,00
1000	100,00	100,00	100,00

Schuldverschreibungen

1. Goldhyph.		2. do.		3. do.		4. do.		5. do.		6. do.		7. do.		8. do.		9. do.		10. do.	
1	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

Bank-Aktien

27. 8.		28. 8.	
100	100,00	100,00	100,00
100	100,00	100,00	100,00

Bank-Aktien

27. 8.		28. 8.	
100	100,00	100,00	100,00
100	100,00	100,00	100,00

Papier-Papierstofffabrik- und Photogr.-Artikel-Aktien

27. 8.		28. 8.	
100	100,00	100,00	100,00
100	100,00	100,00	100,00

Maschinenfabrik- und Metall-Industrie-Aktien

27. 8.		28. 8.	
100	100,00	100,00	100,00
100	100,00	100,00	100,00

Elektr. Unternehmungen-Aktien

27. 8.		28. 8.	
100	100,00	100,00	100,00
100	100,00	100,00	100,00

Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabriken

27. 8.		28. 8.	
100	100,00	100,00	100,00
100	100,00	100,00	100,00

Brauerien, Malz- und Spirit-Fabriken

27. 8.		28. 8.	
100	100,00	100,00	100,00
100	100,00	100,00	100,00

Porzellan-, Ofen- u. Chamotte-fabrik-Aktien

27. 8.		28. 8.	
100	100,00	100,00	100,00
100	100,00	100,00	100,00

Glasfabrik-Aktien

27. 8.		28. 8.	
100	100,00	100,00	100,00
100	100,00	100,00	100,00

Textilindustrie-Aktien

27. 8.		28. 8.	
100	100,00	100,00	100,00
100	100,00	100,00	100,00

Verschied. Industrie-Aktien

27. 8.		28. 8.	
100	100,00	100,00	100,00
100	100,00	100,00	100,00

Jugend und Katholikentag

An die katholische Jugend Deutschlands!

Im Rahmen des großen Katholikentages zu Freiburg kommen auch wir, Deutschlands katholische Jugend, zur Weltung. Am Sonntag, den 1. September, nachmittags 2 Uhr wird die Riesenhalle an der Schwarzmaßstraße eine einseitige Rundgebung, ein wichtiges Bekenntnis katholischer Glaubens- und Treue leben.

Das äußere Bild

Dieles Treffen wird einen farbenfrohen Abgang katholischer Univerzialität darstellen. In hellen Scharen werden wir jungen Christen — beiderlei Geschlechts — hinter unseren Fahnen und Wimpeln beiseite zur großen katholischen Jugendgemeinschaft Deutschlands. Alle, aber auch alle Schichten unserer gläubigen Jungvolks werden dabei festhalten sein. Hier steht — dort steht; hier vorne — dort hinten und einfach. Kein Beruf, kein Stand wird sich ausschließen. Zur großen Mehrzahl sind es die vom jungen Stamm der westlichen Arbeit... So erscheinen auf dem Plane die vom Pflug, vom Schraubstock, vom Bau, vom laufenden Band... Auch die vom Büro, vom Handel, vom Verkehr, wollen nicht fehlen. Aber auch die von der Körperarbeit sind mitten drin dabei, die von den Schulen... Die Madonnen zögern keinen Augenblick, wenn es gilt, unsere lebendige Verbundenheit mit dem breiten Meer aller christlichen Brüder — in der Tat zu bezeugen. Alle werden sich um den Führer der katholischen Jugend Deutschlands, Generalprälat Volker, versammeln, und vom Geiste der Zusammengehörigkeit durchdrungen sein; wie werden unserer Mutter Kirche huldiend, die durch den Mund des Bischofs zu uns spricht; wir werden grüßen die Himmelshüter als unsere Schutzherrin. Und anderen Reiben wird ein Jungmann und ein Mädchen zum Worte kommen und einer breiteren Umwelt die Stimme der katholischen Jugend vernommen machen. Musik und Lied sind harmonisch eingestreut; kurz, aber getreulich wird das Treffen sein.

Die innere Kraft

Dieser Jugendaktion wird nirgends zu verkennen sein. Christus ist uns Herr und Meister. In ihm sind wir alle eins! So viele Verbände, so mannigfache Formen hier in Erscheinung treten, so einheitlich der Pulsschlag aller, hinsichtlich des letzten Zielstrebens. Zeitungserschließung in jeder Hinsicht unsere Parole! Aber wir brechen nicht selbstherrlich die Brücken zum Guten, das in der Vergangenheit schlummerte, ab, wie kennen wahre Autoritäten. Wir erkennen unsere Sendung in einer Zeit des Aufstiegs! Wir sind Friede und Liebe! Wir wappnen uns für große Aufgaben im Dienste unseres Volkes. Die Leitidee des 68. Katholikentages: „Mittlung der christlichen Familie“, wird von uns nicht nur verstanden, sondern auch in die Tat umgesetzt. Wir wissen, daß wir am Wiederaufstieg unseres Volkes den bedeutungsvollsten Faktor darstellen. Bauend auf eigene Kraft bescheiden gehen wir aus Welt! Wir wissen aber stärkere übernatürliche Kräfte einzusetzen! Mit ihnen wächst unser Glaube an den schließlichen Sieg! Wie sind die Kraft der neuen Zeit!... Brüder, Schwestern aus dem katholischen Jungland

Auf nach Freiburg!

Turnen • Sport • Spiel

Pferderennen in Dresden

Der Dresdner Rennverein feiert am Sonnabend, den 31. August und Sonntag, den 1. September seine so erfolgreichen Herbstrennen fort. Die Rennen sind für alle Rennen, die in ihrer Art sehr abwechslungsreich gewählt sind, überaus zahlreich ausgefallen. Dies trifft in gleicher Weise auf die Zahl und Güte der genannten Pferde zu. Die Rennen des ersten Tages gruppieren sich um den Flieger-Ausgleich (5000 RM. und Ehrenpreis) über 1400 Meter und am Sonntag um den Sachsenpreis (20 000 RM. und Ehrenpreis) über 2200 Meter.

Eindrücke eines Rekordfliegers

Was der Pilot bei 560 Kilometer Geschwindigkeit empfindet.

Der englische Schneider-Pokal-Pilot Lt. Waghorn plaudert in einer Londoner Tageszeitung recht unterhaltsam über seine Eindrücke und Empfindungen bei seinen Flügen, in denen er Geschwindigkeiten von mehr als 500 Stundenkilometer erzielt hat. „Es ist sehr amüsanter“, erzählt Lt. Waghorn, „in der Ferne einen Ort ausfinden zu sehen, den man wenige Sekunden später schon überflogen hat. Unangenehm ist es, wenn man mit voller Geschwindigkeit in eine Kurve geht. Man glaubt plötzlich blind geworden zu sein. Aber dieses Gefühl verschwindet, sobald der Biegung vorbei und die Wirkung der Zentrifugalkraft aufgehört hat. Auch die Geräusche und Ausdünstungen von Motor und Brennstoff machen sich von Zeit zu Zeit sehr lärmend bemerkbar. Die Handhabung der Steueranlage ist trotz der hohen Geschwindigkeit nicht allzu schwierig, man kann sogar das Steuerrohr mit einer Hand halten. Ich kann nicht sagen, daß mir bei diesem rasenden Tempo irgendwie schlecht wurde, im Gegenteil, ich empfand den Flug als ein Vergnügen, wenn auch etwas sensationeller Art. Im übrigen fühlen wir Piloten uns vollkommen sicher, denn wir wissen, daß uns schnell fahrende Motorboote folgen, die Kerze, Tragbahnen, Verbände usw. am Bord haben und uns sofort aus dem Wasser ziehen, falls wir eine Panne oder einen Unfall haben.“ — Aber die leicht geäußerte Anschauung kann man geteilter Meinung sein, denn erst der kürzliche Unfall des Italiener Sptm. Natta hat gezeigt, daß es beim Abflug kaum eine Rettung gibt.

Auch Italien jagt ab

England im Schneider-Pokal ohne Gegner.

Wie aus London gemeldet wird, hat der dortige italienische Marineattaché im Namen seiner Regierung die Erklärung abgegeben, daß Italien dem diesjährigen Waghorn-Fliegenrennen um den Schneider-Pokal in Portsmouth fernbleibt, da England eine Verschiebung des auf den 7. September anberaumten Termins abgelehnt hat. Da auch Amerika seine Meldung zurückgezogen hat, bleibt England allein als Bewerber übrig, womit natürlich das ganze Rennen illusorisch wird.

Steherrennen in Leipzig

Leipzig, 28. August. Anlässlich der Leipziger Herbstmesse veranstaltete gestern Abend der Leipziger Sportplatz bei ausverkauftem Hause ein 100-Kilometer-Steherrennen um den großen Messepreis, das in zwei Läufen ausgetragen wurde. Ergebnisse: Erster Lauf: Sieger Waldorn 40 Kilometer 31:50,2; Kremer 160; 3. Samall 420; 4. Snoch 600; 5. Hille 2750; 6. Müller 3580 und 7. Lewanow 7000. — Zweiter Lauf: Sieger Snoch 80 Kilometer 51:56,1; 2. Samall 20; 3. Maronier 90; 4. Hille 940; 5. Müller 2900; 6. Lewanow 3300; 7. Kremer 5140. — Gesamtklassifikation: Maronier 20,910; Snoch 20,560; Snoch 20,400; Hille 20,310; Kremer 20,700; Müller 20,520; Lewanow 20,800.

Umrahmt wurde die Veranstaltung durch interessante Amateurrwettkämpfe, wo wieder die Mitglieder des Radfahrer-Klubs Exellor-Dresden dominierten. Für den Endlauf des Hauptfahrens über 1000 Meter qualifizierten sich vier Mitglieder dieses Vereins und auf Reklamation Walter Leipzig: Sieger: Waldorn-Dresden 200 Meter 13 Sekunden; 2. Groß-Dresden; 3. Wend-Dresden; 4. Mayer-Dresden; 5. Walter-Leipzig.

Kurze Sportschau

Toulouse-Barcelona. Das südfranzösische Straßenrennen gelangte in zwei Etappen auf der Strecke Toulouse-Perpignan-Barcelona unter Beteiligung einer Reihe namhafter Berufs- und Amateurfahrer zum Austrag. Als Sieger aus dem langen Rennen ging der Franzose Bonduel hervor. Den zweiten Platz teilten sich Leducp und Deolet, M. Bidot kam auf den vierten Rang.

Ein Todesunfall ereignete sich abermals auf der Nordbahn in Neuenort. Der junge italienische Dauerfahrer Daniele Piccione kam beim Training so unglücklich zu Fall, daß er schon auf dem Transport ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlag.

Die amerikanische Tennismeisterschaft im Damendoppelpiel in Forest Hill gewannen die Engländerinnen Walton-Widell 2:6, 6:3, 6:4 gegen ihre Landsleute Conell-Sheppard/Barton, die den Titel im vergangenen Jahre errungen hatten.

Einen neuen Landesrekord stellte der Holländer Hoogewerf im Laufen über 800 Meter mit 1:56,6 im Vorlauf bei den in Amsterdam ausgetragenen Landesmeisterschaften auf.

Verantwortlich für Inhalt und Gestaltung: Dr. G. Döberitz, für Layout: Dr. G. Döberitz, für Anzeigen: H. Döberitz, alle in Dresden, Postfach 17, Druck und Verlag: Germania K.-V., Witte Dresden.

Raucherzähne

Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Besuchen Sie
DAS
STÄDTISCHES
Planetarium
AUF DEM AUSSELLUNGS-GELÄNDE
AN DER STÜBELALLEE
Täglich Vorführungen
mit allgemeinverständlichen Vorträgen zum künstlerischen Sternenhimmel
Die Wunder des Weltalls in fortschreitendem Programm
16 Uhr: „Der Wanderer unterm Himmelszelt“
17 1/2 Uhr: „Eine Reise zum Äquator“
Eintrittspreise: Erwachsene 1.— RM., Kinder 0.50 RM.
Ausstellungsbesucher zahlen bei Vorzeigung einer gültigen Eintrittskarte zur Jahresschau an der Kasse des Planetariums nur den ermäßigten Eintrittspreis von RM. —.65

Schild's Hotel
Dresden, Carolstraße 15, Ecke Wiener Platz
dem Hauptbahnhof gegenüber, Fernsprecher 18525
Halte meine behaglich eingerichteten Fremdenzimmer, wie auch gut bürgerliches Restaurant und Restaurationsgarten bestens empfohlen.
Max Schild Montags Restaurant geschlossen.

Ämtliche Bekanntmachungen.
Stadtgemeinde Schirgiswalde
Rinder- und Schweinezähneabzählung
Nach der Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 12. August 1929 ist am 2. September 1929 eine Abzählung der Schweine vorzunehmen, mit der eine Abzählung der Rinder verbunden wird, die zugleich als Grundlage für die in diesem Jahre im Monat November auszuführenden und einzuhebenden Umlagen zur Deckung des Entschädigungsauswandes bei Viehstehlen und bei nicht gewerblichen geschlachteten Rindern dienen soll.
Es wird ersucht, dafür zu sorgen, daß am Abzähltag eine mit dem Viehstande vertraute Person angetroffen und den beauftragten Zählern bereitwillig Auskunft erteilt wird.
Über vorzüglich eine Angabe, zu der er auf Grund dieser Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird gemäß § 4 der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 (R. G. Bl. S. 81) bestraft.
Schirgiswalde, am 28. August 1929.
Der Stadtrat.

SIEMER-REISEN
PILGERREISEN
19 29
18 79
Zum Priesterjubiläum des Heiligen Vaters
18.—29. September
Jubiläumspilgerfahrt des KKV München-Brenner-Venedig Padua-Florenz-Rom
ROM
Genova-Mailand-Schwyz II. Kl. Mk. 425.— III. Kl. Mk. 397.—
22.—29. September
Sehr preiswerte Sonderfahrt von München nach **ROM** und zurück nach München ab Mk. 171.—
NEAPOL, ROM-FLORENZ ab Mk. 187.—
30. September—12. Oktober
Jubiläumspilgerfahrt der Kathol. Frauenvereine, St. Berlin München-Brenner-Venedig Ravenna-Rom
ROM
Niviera-Lovante-Genova-Mailand Schwyz-Basel-Marturba II. Kl. Mk. 390.— III. Kl. Mk. 323.—
25. September—17. Oktober
Volkstümliche Pilgerfahrt nach **PALASTINA** ab München und zurück bis München ab Mk. 590.— oder Syrien-Unterägypten-Palastina ab Mk. 690.—
Im Preis enthalten: Bahn- u. Schifffahrten, Hotels, Verpflegung und vieles andere.
Prospekte und Auskünfte kostenlos durch:
SIEMER & CO.
Verkehrsgesellschaft m. b. H., München Herzog-Wilhelmsstr. 22 (am Karloer), Tel. 93349
oder durch Reisebüro Otto Thiele, Dresden, Meißnerstr. 1, Tel. 21126,
oder durch Internationales Reisebüro Gay, Leipzig G. 1, Schulstr. 12 (Karlsplatz), Tel. 27188.
SIEMER-REISEN

Sauberes fleißiges
Mädchen
17—19 Jahre, als Haus- tochter bei guter Behandlung in Dauerstellung bei Zahnarzt gesucht. Näheres bei Dr. Mossakowski, Dresden, Bautner Str. 4, I.

Stundenbuchhalter
Sucht Beschäftigung. Neueinrichtung und laufende Führung von Geschäftsbüchern, Abschluß, Steuerlagen bei bill. Berechnung. Zuschriften unter 5615.

Bei geistl. Herrn
oder alleinstehender Dame sucht Witwe aus guter Familie, erfährt in Küche, Haus u. Krankenpflege, bei bescheid. Anspruch. Stellung. Zuschriften unter 5650 an die Geschäftsstelle d. Bl.

MAGD
nicht unter 20 J., kath., auf größeres Rittergut für sofort gesucht.
Zuschriften unter 5664 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Züchtige Vertreter
überall gesucht von der Caritasberbervorsorge im Bistum Meissen Dresden, Dürerplatz 21.

Sögl. bis 15 Mark
zu verdienen. Näheres im Prospekt mit Garantie. Viele Dankschreiben! Joh. H. Schulz, Adressenverlosa, Köln 1/726.

Viktoria-Keller
(Ufa-Palast) - Dresden - Waisenhauserstr. 24
bietet allen seinen werten Gästen von Küche und Keller das Beste zu niedrigsten Preisen
Ab 630 abends Unterhaltungsmusik der beliebten Hauskapelle
Mittagsgedecke von 90 Pf. an

Dresdner Theater
Opernhaus
Donnerstag
Königreich B
In neuer Einstudierung und Inszenierung
Lohengrin (1/2) 888. Gr. 1: 1—100
888. Gr. 2: 1—100
Freitag
Kaiser Arndt
Fidelio (1/2) 888. Gr. 1: 101—680
Schauspielhaus
Mittwoch
Königreich B
Soeben erschienen (1/2) 888. Gr. 1: 3001—3300
Donnerstag
Kaiser Arndt
Ernst selb! (Banbury) 888. Gr. 1: 3301—3400
Albert-Theater
bis mit 30. August geschlossen.
Die Komödie
Donnerstag
Charles's Tante (1/2) 888. Gr. 1: 3401—4100
Gr. 2: 1—20
Freitag
Weekend im Paradies (1/2) 888. Gr. 1: 4001—4100
Gr. 2: 1—20
Reizbühnen-Theater
Gastspiel Fritz Schulz
Donnerstag
Er und seine Schwester (8) 888. Gr. 1: 6801—6900
Gr. 3: 241—290
Freitag
Er und seine Schwester (8) 888. Gr. 1: 6901—7000
Gr. 3: 261—280
Central-Theater
Deute und folgende Tage abends 8 Uhr
die große Bellini-Oper
Norma: Es ist was los
Königs-Hof-Theater
Täglich abends 8 Uhr
Sensationelles Programm
Stadt. Planetarium
Dresden-K., Stübchen-Allee 24
Täglich 16 Uhr:
Der Wanderer unterm Himmelszelt
17 1/2 Uhr:
Eine Reise zum Äquator
Bilienthart
Liefert Germania, Postkarte.

Höchstleistungen
im Sport wie im Beruf kann nur der polbringen, dessen Magen nicht mit überflüssigem Ballast beschwert ist. Deshalb bevorzugen Sportler u. Berufstätige immer mehr als Frühstück- und Kaffeegedäch den leichtverdaulichen
Silberhähne
überall erhältlich.

Unterhaltung und Wissen

Nr. 199 - 29. August 1929

Sächsische Volkszeitung

Sor Juana Inez de la Cruz Eine mexikanische Dichterin

Ich habe die Bekanntschaft der Sor Juana Inez de la Cruz auf eine merkwürdige Weise gemacht.

Es war auf dem „Volador“ in Mexiko-Stadt, ein Markt nach dem alten mexikanischen Rundlaufspiel benannt, wo man unter wertlosem Gerümpel steinerne Götzen und tönernen Schalen findet, alte Brokate, verblühte Samte und silbernes und kupfernes Gerät. Hier stießen meine suchenden Hände eines Tages hinter einem Vorhang aus grau verstaubten Spinnweben auf einen alten wurmzerfressenen Pergamentband. Ich sah Verse im altmodischen Antiquatdruck. Fehlende Seiten waren durch vergilbtes Papier mit verschnörkelter, lilablasser Handschrift ersetzt. Kein Titelblatt. Dagegen blickte mir aus feingestochenem Kupfer rein süß-ernstes Frauenantlitz entgegen, das Haupt in Nonnenart von dunklen Binden umrahmt. „Wer ist das?“ fragte ich den Standinhaber. „Ach das“, sagte er, und warf einen schnellen Blick darauf, „das ist ja die dichtende Nonne, die Sor Juana Inez de la Cruz. Ja, das ist lange her, daß sie gelebt hat, und es gibt nur noch wenige Exemplare ihrer Werke. Das hier ist eine Rarität.“ Immerhin — wir wurden handelsfelig, und stolz trug ich den Band davon.

Wer war diese Frau? Ich fragte und forschte. Alle kannten ihren Namen, aber niemand wußte Genaueres von ihr. Bis eines Tages ein junger mexikanischer Literat mir Aufschluß über sie gab. „Wie schön sie war“, seufzte er, während seine dunklen Augen aufleuchteten und die wortbegleitenden Hände ein imaginäres Bildnis zu streicheln schienen.

Juana Inez de Asbaje, wie sie mit ihrem bürgerlichen Namen hieß, aus dem Blute spanischer Emigranten, wurde am 12. November 1651 geboren in San Miguel de Nepantla bei Ameca-meca, wo die Schneegipfel zweier Vulkane die schönste Landschaft besaßen. So seltsam märchenhaft klingt nun der Lebenslauf der Juana Inez, daß man es für legendarische Uebertreibung halten könnte. Aber ihre eigenen „Konfessionen“, die sie später vor der Aebtissin Sor Philotea de la Cruz ablegte, beweisen, daß alles auf Wahrheit beruht.

Denn schon mit drei Jahren begann dieses Wunderkind lesen und schreiben zu lernen, während sie dem Unterricht der älteren Schwester beiwohnte. Nach zwei Jahren las und schrieb sie nicht nur und machte mühsamste Nadelarbeit, sie erzählte auch wunderhübsch, die Diktion oft von freien Versen durchsetzt. Um das Unglaubliche zu vollenden, erlernte sie Latein in zwanzig Stunden und dichtete achtjährig, einen Hymnus auf das heilige Sakrament, der allen Anforderungen an gute Dichtkunst entsprach. So geübte war bereits das kindliche Mädchen im Versmachen und Extemporieren, daß ihm die Reime wie Wasser geschwätzt von der Zunge liefen. Die kleine Eifrigke wußte ihre Lernbegier gar nicht zu zügeln. Sie kasteite sich, und ging so weit, sich den Käse zu versagen, weil er dumm machen sollte. Schließlich schnitt sie sich das schöne und üppige Haar ab, „weil ihr vom Wissen entblößtes Haupt keinen anderen Schmuck verdiene“. Sie ließ das Haar erst wieder wachsen, wenn sie eine Aufgabe, die sie sich gestellt, auch begriffen hatte. Ihr Herzenswunsch war, in Burschentracht auf die Universität in Mexiko-Stadt zu ziehen, bis dann eine Uebersiedlung ihrer Eltern dorthin ihr ein weiteres Studium ermöglichte.

Selbstverständlich klang der Ruhm dieses außerordentlichen Geschöpfes bald in alle Welt, und die Fama bemächtigte sich ihrer. Der Vizekönig Marqués de Manera ließ sie als Ehrendame für die Vizekönigin an den Hof holen. Aber erst hatte sie eine Prüfung zu bestehen, die die Wahrheit über die Allumfassendheit und Tiefgründigkeit ihres Wissens erweisen sollte. Namhafte Gelehrte und Künstler wurden in das Schloß gerufen, vor denen Juana Inez ein Examen sondergleichen ablegte, so daß der Vizekönig ausrief: „Wahrlich eine königliche Galeere, die sich gegen einen Haufen einstürmender Schaluppen siegreich verteidigte...“

Von diesem Zeitpunkt an wurde das Leben des seltsamen Mädchens legendär und undurchsichtig. Ihre Schönheit muß überwältigend gewesen sein, unzählige Anbeter und Verehrer besangen sie, malten ihr Bildnis und erhoben sie zur Herzenskönigin. Man sagt, daß der Vizekönig selbst unter ihnen gewesen sei. Soviel ist sicher, daß größere Wirbelstürme, als Liebe und Bewunderung für gewöhnlich auslösen, dieses Leben durchschüttelten. Denn Juana Inez, sechzehnjährig, schön, klug und geliebt, entsagt den weltlichen Freuden und geht ins Kloster, wo sie den Namen Sor Juana Inez de la Cruz annimmt. Sie selbst hat in ihren Bekenntnissen und mehr noch in der Glut ihrer Lieder genug Kombinationsmöglichkeiten gegeben. Ueber die Klostermauern hinaus drangen die Gesänge und Schriften der einzigartigen Frau, die zwei Kontinente bewegte. Früher Tod setzte diesem ereignisreichen Leben ein vorzeitiges Ende. Sie starb am 17. April 1685, bei Ausbruch einer heftigen Epidemie, als Trösterin und Pflegerin ihrer erkrankten Mitschwester.

Wenden wir uns nun dem eigentlichen dichterischen Werke der Sor Juana zu, die man in Mexiko die „Zehnte Muse“ hieß. Da schwanken die Meinungen zeitgenössischer und heutiger Biographen, zu denen bedeutende Namen ge-

hören: Amado Nervo, Alfonso Reyes, Manuel Toussaint, u. a. m. Sie lobten sie entweder überschwänglich oder nannten sie Plagiatörin. Selbstverständlich kann Dichtkunst, die bereits von einem Kinde ausgeübt wird und über die Vollblüter der Frau reicht, nicht gleichwertig sein. Auch mußte Sor Juana, die Vielbesene, Vorbilder gehabt haben. So Petrarca, dessen klassische Sonettform sie übernahm, den Mystizismus eines Gongora, die Philosophie des Lope de Vegas und die Lustigkeit Calderons in ihren Komödien. Die Formen, die sie wählte entsprachen der Geschmacksrichtung jener Zeit: Sonette, Romanzen, Marienlieder und Rundgesänge, Endechas (siebensilbige Vierzeiler) Liras und folkloristische Vierzeiler in Art der Knittelverse.

Instinkt für Rythmus und Reim war ihr angeboren, und sie hatte die Möglichkeit, in vier Sprachen zu dichten. Der Mannigfaltigkeit der Formen entsprach ihre Ausdrucksweise. Traf sie teilweise den Volkston derer Lustigkeit, so blieb sie in den steifen Rundgesängen äußerlich, kalt intellektuell, am Rauschgold der Worte sich erfreuend. Einwandfrei groß ist in ihren geistlichen Liedern und Sonetten, aus denen eine glühende Leidenschaft strömt, letztes hingebendes Liebesbekenntnis des Weibes, seine Aengste und enttäuschten Hoffnungen, Begehren, Eifersucht und die süße Musik der Sehnsucht. Reich ist der Wortschatz, über den sie verfügt. Ihre Bilder sind von leuchtender Glut, ihre Vergleiche naturgegeben. Und sie findet Trauertöne, die wie Schluchzen klingen. So bleibt des Eigenen genug und in solchem Format, daß Sor Juana Inez de la Cruz in die Linie der dichtenden Frauen eingereiht werden kann, die von Sappho über Roswitha von Gandersheim, Elisabeth Browning und die Droste führt bis zu Madame de Noailles in unseren Tagen.

Um jene Zeit und die in ihr lebende Dichterin richtig zu verstehen, muß man sich daran erinnern, daß Mexiko damals Neu-Spanien hieß. Nach der Eroberung durch Cortez waren kaum 150 Jahre vergangen. Und der Glanz des spanischen Mutterlandes erstrahlte wieder in den lauttönenden Festen, dem prachtvollen Zeremoniell des vizekönig-

lichen Hofes, der in der Hauptstadt Mexiko sein Zentrum hatte. Dieses barocke, neuspanische Zeitempfinden strahlt die Dichterin wieder, die Maria besingt und dem heidnisch-griechischen Narziß. Ihre Ethik ist ausschließlich auf europäische Probleme eingestellt und noch nicht dem Lande verschmolzen, in dem sie geboren wurde. Sie war das Kind einer stillen Zeit, des aristokratischen Barock. Aber das wird ausgeglichen von der Glut ihrer Empfindung, der Allumfassendheit ihres Intellekts und der süßen Melodik ihrer Verse.

So war Sor Juana Inez de la Cruz, berauscht und skeptisch, der Sang einer Epoche, die einen Uebergang bedeutet. Ihre Lieder aber werden sie überdauern.

Heute gehören die Schriften der Sor Juana zu den großen bibliophilen Seltenheiten und werden außerordentlich geschätzt. Die schönsten und vollkommensten Sammlungen haben wohl die öffentliche Bibliothek in Newyork, und die Bücherei Garcia in Texas. Die Statue der Dichterin steht auf dem Hofe des Kultusministeriums von Mexiko-Stadt, und jeder Vorübergehende grüßt sie mit verehrendem Blick. Zum Schluß soll sie, Sor Juana Inez de la Cruz, selbst zu Worte kommen mit einem ihrer schönsten Sonette, das hiermit zum ersten Male ins Deutsche übertragen worden ist:

Sonett

auf ein Bildnis der Dichterin.

Was du hier siehst, ist nur gemalte Blendung,
Ist Kunstgepränge nur und falsche Pracht,
Aus Sinnentzug und Farbenlug gemacht,
Zu einer täuschenden Vollendung;

Mit zierlich schmeichlerischer Wendung
Bekämpft man hier des Alters Macht,
Verhöhnt des Schicksals Schrecknisse, und lacht
Der Zeit und ihrer dunklen Sendung.

Ach, diese bunten gleißnerischen, glatten
Kunstgriffe sind wie leichtes Laub,
Und mahnen nur die schwarzen Schatten;

Torheit und Irrtum ist die Kunst,
Verwesung, Narretei und Staub,
Ein weiker Wunsch und schöner Dunst.

Lina Goldschmidt.

Vor den Toren der Ewigkeit Der Titan stirbt...

„In des Dreiteufels Namen, will mir denn die Melodie von der jungen Erde, vom neuen Wein nicht in den Sinn?“

Polternd sprach es der kleine Mann da oben in seiner Sommerstube. Alles war unzufrieden an ihm: seine Stirne, seine Nase, seine Backen, das mächtige Kinn, das breit vorgelagert war. In den schwarzen Urwald seiner Haare, das dicht und struppig das Haupt übergrante, verloren sich einzelne weiße Fäden inmitten des dunklen Dickichts. Ein rußiger Schatten ließ das ungesunde fette Gesicht noch gelber erscheinen; es war gallig und hitzig zugleich.

Seine Züge hatten die unruhige Starrheit der Tauben und jene trostlos gespannte Müdigkeit der dem ewigen Schweigen anheimgefallenen Gesichter. Lauernd streckte er den Kopf vor und lauschte mit angestrengten Sinnen auf den Lärm der kelternden Weinbauern, die ihre Reifen auf die Fässer mit lautem Schall trieben.

Brunnend beugte er sich über das angefangene Notenblatt und kehrte in seine Heimat zurück, in den Götterbezirk seiner Landschaft. Er bedeckte Blatt um Blatt mit Notenköpfen. Ein inneres Licht, das nichts verdunkeln konnte, zerstreute den Nebel des alltäglichen Daseins.

Ein gutes, glückliches Lächeln erblühte auf seinen starken Lippen, die sich oft gradlinig aneinanderschlossen wie die Grabsteine einer Gruft, die Glück und zärtliches Empfinden zudeckt; Vergessen macht den verkrampten brummigen Mund wieder jung. —

Ludwig van Beethoven hatte sich hier in Heiligendamm für den Sommer eingemietet, weil dieses Haus das letzte war und seine Fenster hinaus ins freie Gelände gingen.

Ein altes Weindorf, das sich als solches trotz Pest

Sieg über das Ich

„Deine Leidenschaft soll unter dir sein, und du sollst über sie herrschen.“ Die Worte des weisen Mannes hielten sie fest. Dann dachten sie zum Fortkommen und schafften kein Unheil. Wenn die Naturkräfte im rechten Geleite geliebt, von Menschengeist geleitet werden, dann richten Feuer, Wasser, Luft keinen Schaden an, sondern bringen uns Gewinn. Wo sie aber sich selber überlassen sind, beginnen sie gleich zu verwüsten und zu verderben. Das sollte uns zur Lehre sein. Alle Wege führen zu dem Scherben, die unsere unbehüteten Leidenschaften ge-

schlagen haben, wo sie uns tyrannisierten und unterliegen ließen. Wollten wir aber die inneren Wasserfluten einsäumen, die gesammelten Kräfte sammeln und aufzuparen, daß sie nicht in Anarchie der Leidenschaft zerfallen, sondern unter der Geistesherrschaft, alle Arbeit tätigen, uns vorwärts brachten in ständigen Kämpfen und Siegen, wahrhaft treibende Kräfte würden, anstatt ungeliebte Triebe zu bleiben: dann wären wir innerlich reicher geworden als durch jene tausendfachen Fortschritte, so hoch wir sie auch einschätzten.

und Türkengefahr durch die Jahrhunderte erhalten hatte und in jedem Frühling von neuen Blütendüften überhaucht wurde.

Alles stand hier auf Weingartengrund, auch die Kirche, die vor Jahrhunderten geweiht worden war. Das Dorf selbst bestand aus taumelig aneinandergereihten Häusern und Schuppen der Weinbauern, die sich an dieser, dem Weinbau besonders günstigen Talrinne mit der Zeit ansiedelten. Hier war alles alt, von dem knorrigen Weinstock angefangen, der sich schlangengleich an der Hauswand emporrankte, nach oben hin zu einer purpurnen Laube auseinanderstrebend, bis zu dem stillen, verwunschenen Hause selbst und seinen mannigfachen Zubauten. —

Während den tauben Meister in seinem Stübchen ein Strom von reiner Luft emporzog, der den Unmut des Lebens zerblies, die Bitterkeit verscheuchte, den Gram um das verlorene Glück und die unabänderliche Einsamkeit, stand unten auf der Straße neben dem mitten im Wege stehenden heiligen Nepomuk der kleine, arme, selige Franz Schubert und lauschte mit halbhoftem Munde den abgehackten Tönen, diesen abgerissenen, ruckweise tönenden Klavierbässen, die von dem Lärm der fleißigen Winzer fast verschlungen wurden.

Während der Meister wie Sisyphus seinen Stein an Abgründen vorbei zur Spitze des Berges emporrollte und es keine Kühlung unter der Sonne für ihn gab als die Spur des Schweißes, dachte der junge Musikant unten auf der Straße voll ungestümer Freude: „Hier hat er, der Göttliche, in dieser beunruhigend-schönen Tonfolge den Ausdruck gefunden für alle hohen Gedanken, für den stummen Kampf, die entsetzliche Fron der ewig bergauf gewälzten Last, wo alle unsere Kraft sich in Geduld verwandelt; geduldig müssen wir sein, demütig müssen wir sein, geduldig wie das Feuer, das dem Wald, ihn urbar machend, den Acker abringt.“

Der kleine Schubert murmelte das in strampelnden Entzücken laut vor sich hin. Am Tor des Beethovenschen Wohnhauses lehnte ein alter Weinbauer, hatte die Pfeife im Mund und besah sich vergnügt den kleinen, quecksilbernen, quielenden Kerl, der auf ihn zulief und ihn fragte: „Mann Gottes, wissen Sie, wer hier oben wohnt?“

Der Winzer nahm gemächlich die Pfeife aus dem Munde, besah sich mit gelassener Neugier das kleine Männchen und entgegnete: „Wer hier wohnt tut? So viel ich weiß, ein alter krantiger, lörrischer Musikant!“

Wie von der Tarantel gestochen fuhr der zornrote Schubert, aus dessen Augen blaue Blitze zuckten, auf den Gelassenen los: „Sie Trottel — ein lörrischer Musikant — Ee! Sie, schämen Sie sich, Sie Ignorant —

el

er Herbstmesse
lag bei aus-
nen um den
ogen wurde
10 Kilometer
000; 5. Dille
zweiter Lauf:
0; 4. Maron-
danz 300;
0; 90.010; Za-
4.700; Möller

interessante
Mitglieder des
den Endlauf
ich vier Mit-
leiter-Teilneh-
en; 2. Groß-
5. Walter.

trajenberg
—Perrignan
fter Berufs-
dem langen
Den zweiten
um auf den

er Radrenn-
er Daniele
daß er schon
wären Ber-

menndoppel-
Nation-
e Coveil-
te errungen

ber Saage-
Borlauf bei
stiftet auf.

ir Statues in
Polsterränge 17.

konstruktion
ont - Zahn-
glüht das
n. Nur acht
aufstellen.

ler

hausstr. 24
von Küche
Preis aus
smusik

an

ater

Theater

ly Schulz
tag
chwester (8)
6801-6900
1-260

chwester (8)
6901-7000
1-280

Theater

genbe Tage
3 Uhr
-Zettelverkauf
t was los

Theater

bs 8 Uhr
Programm

metarium

ibel-Blie 2
16 Uhr:
er unterm
szelt

10 Uhr:
m Aquator

en

ia, Vollerfr.

ur der voll-
überflügtem
bedarfen
ehr als Früh-
verbaulichem

and

Beethoven ist das — der König im Reiche der Töne, Ludwig van Beethoven, — Zeus, zu dessen Füßen die Adler hocken, der große Donnerer, der dem Prometheus das heilige Feuer weggerissen hat — merken Sie sich, Sie Knechtseele — unser aller Herr ist das — Sie Mondkalb!

Bedächtig spuckte der Winzer aus, stählerner Glanz kam in die hellen Augen des sehnigen Landmannes: „Schau, daß du weiter kommst, du aufgeschwollener Frosch. Was kümmer' ich mich um so Bettelmusikanten, wie du auch einer bist.“

Hundert Flüche gelitten dem Davoneilenden nach, das Lauschen vor dem Hause war ihm verleidet, die Luft in der Gasse vergiftet. —

Unterdessen lebte Beethoven in seiner Stube oben ganz in jener Welt, in der er den Sieg gewonnen hatte, von deren Schwelle das Schicksal jeden zurückscheuchte, der ihm folgen wollte. Der taube alte Mann sang und lauschte dem eigenen Gesang. —

Auf einem Leiterwagen, vorne am schmalen Brett, saß Beethoven neben dem Milchkutscher und fuhr durch die eisige Dezemberluft nach Wien. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, es ging nicht mehr; jetzt wurde offenbar, wie unter den Narben der Not, den Schwellen der frühmühseligen Seele der von Zykloponhänden geförnte Leib zerrüttet worden war.

Das ewige Lied der Erde ertönte und der Schmerz warf klugend dies eine Wort in seine Melodienflut: Es ist um mich geschehen! Keine Klage kam diesem Herzensaufseher gleich, der aufsteigend sich verdichtete zu einer Mauer der Abschließung, der Trennung. Dieses „Es ist um mich geschehen!“ war ein Spiegelbild stillgewordenen Todeskampfes, die Hoffnung hatte keinen Platz daneben und diese Schwermut hatte sich mit Tränen derart vollgeseigt, daß sie schon wieder lächelte. Welch ein Schlachtfeld trug dieser große Mensch in sich!

In diesen Tagen war es, daß Schubert von Freunden erfuhr, der große Meister im Schwarzspanierhause liege im Sterben. Fiebernd hat er die Freunde, ihn zu Beethoven zu bringen, er müsse dem Herrlichen einmal, ein einzigesmal in die Augen sehen.

Lachner erbot sich zu diesem Freundschaftsdienste und so wurde dem Lichtenfaler Lehrsohne der innigste Wunsch seines Lebens erfüllt: Er durfte die Sonne, die über sein armseliges Leben strahlte, schauen, ehe sie unterging.

Fahlgelb ging sie dem Titanen unter. An das Krankenbett drängte sich Liebe, Freundschaft, Demut, Begeisterung und Schmerz, und all der Kranz aufgeregter, im Herzen trauernder Menschen mühte sich, in dem welken Antlitz den flüchtigen Lenz eines Lächelns erblühen zu sehen. Alle überglänzte Schubert, der schüchtern und aufgeregter bis in die Pulse seines Herzens vor das Lager des Angebeteten trat und fiebernd, fast visionär dem Meister der Meister eine Huldigung stammelte.

Hörte ihn der Taube? Er starrte aus halb schon gebrochenen Augen auf den unscheinbaren, blassen Mann, der im Dunkel des Tastsinnes erfuhr, daß ein durch Blutsverwandtschaft ihm zugehöriger starb. Einer, der sich an das einsame Leben verschwendet hatte, das zu allen Zeiten nur in Tönen laut wurde. Der hier, der sterbende Große, den hatte Gott auf einen hohen Berg geführt und ihm alle Schönheit der Erde unter die Füße gebreitet. Und diese Schönheit war zum inneren Licht geworden und klang in Musik wieder.

Es wurde weißer und heller im Zimmer; draußen fiel hastig und ungestüm der Schnee, und Blitze grölten den sterbenden König.

Es war ein Liebeszeichen Gottes, im März die Natur trauern zu lassen in tobenden Gewittern um ihren treuesten Sohn; Natur brach ihren Brauch; in die vom Sturm zerzausten Hagelstrahlen, in das dicke Schneegestöber riß der Blitz gelbe Zacken. Schreck drosselte den Wind und die Erde zitterte von Donners Gewalt. Wild richtete sich der zu Tode getroffene Riese im Bett auf, als könnte er noch einmal dem Schicksal in den Rachen greifen und sank dann aus dem Krampf der Drohgebärde in die erkaltenden Kissen zurück. —

Tausende eilten wenige Tage später von ihrem Werke weg, um den Glückspönder ins letzte Bett zu geleiten. Wach- und Wehrmannschaft mußte durch Menschengedräng dem Trauerzug den Weg bahnen. Zwölf Musiker hielten die Zipfel des Bahrtuches, Schubert, unter den Fackelträgern der bleichste, sang stumm die Nanie des Massenwehes, weil der Euripides der Musik aus der Menschenwelt geschritten war. —

Mit nassen Augen und blutender Seele kam man endlich vor das schwarze Tor des Währinger Friedhofes, wo der sprachgewaltige Heinrich Anschütz, eine Zierde des Burgtheaters sprach: „... Ein Künstler war er, und wer steht auf neben ihm? Wie der Behemoth die Meere durchströmt, so durchflog er die Grenzen seiner Kunst... daher sind von jeher Dichter gewesen und Helden, Sänger und Gotterleuchtete, daß an ihnen die armen zerrütteten Menschen sich aufrichten, ihres Ursprungs gedenken und ihres Ziels!“

Keine trauernde Gattin, nicht Sohn, nicht Tochter standen an seinem Grabe, aber an seinem Grabe weinte eine Welt.

Das Leichenbegängnis an dem schönen Frühlingstage war über alle Maßen glänzend: an zwanzigtausend Menschen wogten über das Glacis, denn die Kunde des Todes hatte die Bevölkerung gewaltig aufgerüttelt. War es doch, wie eine Höckerin bei diesem Aufzuge sich ausdrückte, der „General von den Musikanten“, den man hier begrub.

Die große Seele Beethovens hatte die Musik zur Herrscherin gemacht. Sie verdankte ihm ihre letzte Würde. Die Idee des Schönen sollte einen gastlichen Triumphzug antreten, er wollte in den Tönen herrschen um die Menschen aus ihrem Elend herauszuführen, er glaubte an ihre reinen Altäre, wie an sich selbst; er hing am Leben nur, um sich ihnen zu nähern und die Annäherung den andern zu erleichtern.

Nur um sich zu verschwinden, blieb er allein, verbiß er sich in seinen Eigensinn, in seine Rechthaberei: er gab sich dem Schmerz hin und übersetzte ihn in Tönen. Er forderte das Schicksal heraus, er entsagte nicht im Leid, es wäre denn um den höchsten Preis. Er dankte nie ab, außer wo weit sein eigenes Glück in Frage kam und war einer geworden, der Gott schauen durfte, in Blitz, Ungewitter und Sonnenschein, an dem sich die Menschheit immer wieder aufrichten kann, ihres Ursprunges gedenkend und ihres Ziels. Albert Leitlich.

Kleine Geschehnisse

Geschirrwaschen als Doktorarbeit. Eine junge Studentin der Universität Chicago, MIB Nellie Vedder, hat sich als Gegenstand ihrer Doktorarbeit das Geschirrwaschen ausgewählt. Miß Vedder hatte sich ein halbes Jahr lang mit der Theorie und Praxis des Geschirrwaschens, vom Decken des Tisches an bis zum Forträumen des gereinigten Geschirrs beschäftigt und wurde in dieser Arbeit von zwei Assistentinnen unterstützt.

Deutschlands Kakaoverbrauch stellt sich zur Zeit auf 100 Millionen RM. pro Jahr. Die Verbrauchssteigerung von Kakao ist hinter der von Kaffee und Tee zurückgeblieben. Einer stärkeren Verbrauchssteigerung stand die Mode der „schlanken Linie“, die ja auch die Ernährungsgewohnheiten beeinflusst hat, entgegen.

Eine soziale Einrichtung. In Nottingham hat man Gemeindeschuhmacher angestellt, die die Aufgaben haben, in den Schulen regelmäßig das Schuhwerk der Kinder nachzusehen und gleich am selben Tage auszubessern. Wo die Eltern dazu in der Lage sind, müssen sie die Kosten dieser Reparaturen bezahlen. In allen übrigen Fällen werden die Ausbesserungen auf Gemeindekosten vorgenommen.

Gerichtliche Verbote. Während in öffentlichen Anlagen und Parks gewöhnlich Verbotstafeln stehen mit der Aufschrift: „Das Abreißen von Pflanzen ist bei Strafe verboten“ hat die ostpreussische Stadt Pölkallen eine freundliche Form gewählt. In ihren Anlagen liest man folgendes: „Für jeden Fuß ist jeder Gang. / Für jeden Müden eine Bank. / Für jedes Auge eine Blume. / Zum allgemeinen Eigentume. / Für Herz und Sinn ist alles schier. / Nur für die Finger gibts nichts hier.“ — Ferner gegen das Wegwerfen von Papier usw. folgende Drohung: „Wer Glas, Papier und alte Tuten / Und alles, was er sonst nicht braucht, / Hier von sich wirft, wird fünf Minuten / In kaltes Wasser eingetaucht.“

Amerikanischer Preis für einen deutschen Roman. Der amerikanische Verlag Harpers hat, wie die „Literarische Welt“ berichtet, drei Literaturpreise ausgesetzt: 10000 Dollar für den besten amerikanischen Roman, 5000 Dollar für den besten englischen Roman und einen Preis von 2500 Dollar für die beste englische Uebersetzung eines deutschen Romans oder einer deutschen Biographie.

Paris wird ein „Haus der Chemie“ zum Gedächtnis von Marcellin Berthelot, dem berühmten Chemiker, besitzen. Das Gebäude, früher der Besitz von La Rochefoucauld d'Estissac, wurde vom Staat für diesen Zweck hergegeben, der es für 15 Millionen Franken erworben hat. Es besteht die Absicht, daß das Gebäude der Mittelpunkt der internationalen Zusammenarbeit in der chemischen Wissenschaft werden soll; es sollen zu diesem Zweck Gesellschaften in den verschiedenen Ländern gegründet werden. Die internationale Vereinigung für reine und angewandte Chemie wird in dem Hause ihren Sitz haben, das eine große Bibliothek, statistisches

Material, einen Vortragssaal und Einrichtungen für wissenschaftliche Institute enthalten wird. Der Umbau des Hauses, um alle für seine Aufgabe notwendigen Einrichtungen zu treffen, wird demnächst begonnen und soll in einem Jahre beendet werden.

Die Luftlinie Neuyork-Paris. In einer Erörterung des Planes einer Luftlinie zwischen Neuyork und Paris tritt Louis Blériot, der jetzt anlässlich seines 20. Jahrestages seines Kanalfuges in England lebhaft gefeiert wurde, dafür ein, daß eine solche regelmäßige Verbindung nicht durch lenkbare Luftschiffe, sondern durch Flugzeuge herzustellen sein werde, obwohl es, wie er angesichts der Erfolge des „Graf Zeppelin“ meint, im Augenblick so scheinen könnte, als ob das Luftschiff größere Vorteile biete. Der Gedanke, den Atlantischen Ozean in einem ununterbrochenen Fluge zu überqueren, führte er aus, muß aufgegeben werden, da er grade vom geschäftlichen Standpunkt nicht durchführbar ist. Das Problem regelmäßiger und sicherer Flüge über den Ozean hängt ausschließlich ab von der Schaffung schwimmender Inseln die in etwa 700 Kilometer Entfernung voneinander im Ozean verankert werden. Blériot sagte, er besitze genaue Pläne für solche Inseln, die der amerikanische Ingenieur Armstrong ausgearbeitet habe. Eine solche schwimmende Insel soll bereits ausgeführt werden. Die Flugzeuge sollen jedoch nicht bei jeder schwimmenden Insel halt machen, sondern nur landen, um Brennstoff aufzunehmen oder Reparaturen auszuführen.

Zimmerluft nach Bestellung. In San Antonio in Texas gibt es ein Hochhaus, das Milam Building, das fast luftdicht verschlossen ist, einen Austausch gegen die Außenluft von höchstens 5 Grad hat und in dem die Zimmerluft in ihrer Zusammensetzung und Temperatur ganz nach Belieben hergestellt wird. In diesem Bürohaus gibt es, wie in der illustrierten Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik „Die Umschau“ berichtet wird, zwei Wettermacher, denen die Sorge für die Belüftung der Räume obliegt. Die Fenster sind nicht zum Lüften da, sondern nur als Lichtöffnungen. Die zur Belüftung von außen angesaugte Luft wird zunächst gewaschen und verliert dabei 95 Prozent des in ihr schwebenden Staubes; dann wird sie im Sommer gekühlt, so daß die Höchsttemperatur 27 Grad erreicht, im Winter gewärmt, so daß sie nicht unter 22 Grad sinkt. Für den Riesenbau müssen in der Minute 8000 Kubikmeter Luft verarbeitet werden. Täglich werden im Sommer 375 Tonnen Luft auf maschinellen Wege, ohne Eis gekühlt, und die behandelte Luft erhält einen Feuchtigkeitsgehalt, wie er für den menschlichen Organismus angemessen ist, nicht zu trocken und nicht zu feucht, so daß auch kein Gefühl der Schwüle entstehen kann. Als einmal ein neu Angestellter sich beklagte, sein Büro sei zu heiß, wurde er gefragt: „Ist Ihr Fenster offen?“ Und als er bejahte, wurde er aufgefordert, sofort zu schließen, worauf er bald in angenehm kühler Luft weiterarbeiten konnte. Bei dieser Einrichtung war der Gedanke maßgebend, das Büropersonal unter möglichst günstigen äußeren Umständen arbeiten zu lassen, um die größtmögliche Leistungsfähigkeit zu erzielen.

Fünf Minuten Kopfzerbrechen

Magische Figur.

Die Silben
a — ba — brog — da — da — ga — ga — ge — ge — i
— i — la — la — li — mo — ne — ne — ne — ne — o — o —
pe — pe — ra — ra — re — ral — ron — ta — te — te —
— ter — tacho — va — va — vi —

sind so in obige Figur einzusetzen, daß jedes der vier Quadrate wagrecht und senkrecht gleichlautende Wörter ergibt. Die Anfangsilben der vier Quadrate nennen, aneinandergereiht, eine Stadt auf Sumatra.

Die Wörter bedeuten:

- I. 1. Gepäck, 2. Fluß in Frankreich, 3. militärischer Rang.
- II. 1. Wandbekleidung, 2. russischer Strom, 3. Italien. Provinz.
- III. 1. Geigenart, 2. Ort im Freistaat Danzig, 3. schweiz. Dichter.
- IV. 1. Oper von Verdi, 2. weibl. Vorname, 3. dänisch. Banner.

Ein Bismarck-Wort.

a — an — art — be — be — bus — cal — chard — cou
— des — di — de — en — fi — fug — he — mi — mi —
ne — ne — ni — piet — ras — ri — re — sit — ster
— ti — tich — un — un — vin — zet — zi — zi —

Aus vorstehenden 35 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Bismarckwort wiedergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Vogel, 2. Operettenschlager, 3. Judenkönig, 4. Seebad in Florida, 5. Alpenpflanze, 6. männlicher Vorname, 7. Wasserbehälter, 8. Dummheit, 9. biblischer Berg, 10. Opernkomponist, 11. Papierstreifen zum Anzünden der Pfeife, 12. ein unerzogenes Kind, 13. der Autor des „Hungerpastor“, 14. Reformator.

Umstellrätsel.

Eber, Musiker, Salbe, Lodi, Daemon, Ise, Altar, Nelke, Linse, Ornate.

Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Umstellen der Buchstaben in ein neues Wort mit anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen, aneinandergereiht, einen deutschen Komponisten. R. Bl.

Kreuzwort-Silbenrätsel.

1	3		3	
	4	5		
6				7
8			9	
		10		
	11		12	
13			14	

Wagrecht: 1. Abscheu, 3. Musikwerk, 4. Hebräischer Griechenjüngling, 8. Fixstern, 9. Berliner Karikaturen-Maler, 11. bekannte Brücke in Italien, 13. Verschwörer und Mörder, 14. Festtracht.

Senkrecht: 2. Gebrauchsgegenstand, 3. deutscher Fluß, 5. Schiffszubehör, 6. weibl. Vorname, 7. Tochter des Zeus, 10. Pelzart, 11. felerlicher Brauch, 12. altrömisches Kleidungsstück. S. S.

Wort-Umwandlung. Latis — Elger — Iglou — Praha — Zampa — Imide — Geilo. Leipzig.

Initialrätsel: Jacht — Oase — Seid — Eiler — Pastell — Hammer — Woster — Eber — Riege — Talg — Ebbel. — Joseph Wirk.

Versteckrätsel: Anmeldung — Musikinstrument — Putz — Vieren — Artikel — Eide — Schlawwig — Treibhaus. Annet stiet das Weib.

Silbenrätsel. 1. Mäve, 2. Iwowski, 3. Chloaspeter, 4. Hieroglyph, 5. Todestoll, 6. Hippelium, 7. Idolesma, 8. Bewastopol, 9. Tragödie, 10. Daboma, 11. Khorlogios, 12. Maharadscha, 13. Argonur, 14. Univeroski, 15. Ostasli, 16. Eldescha, 17. Sterzhanner, 18. Öhrrethichia, 19. Sackschawan, 20. Öhrrethor, 21. Höronyma, 22. Ohlato, 23. Eruboa. — Nichts ist dem Auge so schön — Wie die Wahrheit der Seele. (Seeger)

Impassant. Sturmflut.

Verwandlung. Hora — Seil = Isarioba (geschüttelt).